Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen außer in der Expedition bei Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4; in Grätz bei Herrn L. Streisand; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Posener Zeitung.

Siebenundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Hamburg, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau: Emil Kabath.

Nr. 610.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1¼ Thlr. für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Mittwoch, 2. September

(Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 2 Sgr. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die am folgenden Tage Morgens 8 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1874.

Zum 2. September.

Und wieder ist ein Jahr vergangen,
Seitdem das große Jahr entschwand,
Und wieder sehn wir herrlich prangen
So Stadt als Dorf im Festgewand.
Zwar wehn des Herbstes weiße Schleier
Um Busch und Baum in Feld und Haag,
Und doch ist's eine Frühlingsfeier,
Ein lichter Auferstehungstag!

Das stille Hoff'n unsrer Ahnen,
Das Sehnen, welches ungestillt
Uns selbst durchdrang mit stetem Mahnen:
Der Tag von Sedan hat's erfüllt —:
Vor jener fränk'schen Veste Thoren,
Als banges Grau'n die Welt umfing,
Da ward das deutsche Reich geboren,
Indeß ein andres unterging!

Ein Fest des Friedens, nicht des Krieges,
Das ist's, das heute wir begehn;
Wir feiern nicht den Tag des Sieges,
Wir feiern Deutschlands Auferstehn!
Zwar siehst Du Kriegeszeichen blinken,
Das Banner wallt im Sonnenglanz,
Doch auch an seinem Maste winken
Siehst Du des Friedens grünen Kranz.

Und dieses Festes Blüthen sprossen
Aus tiefstem Herzen hold empor,
Ob finster auch und schwer verdrossen
Der Wahrheitsfeinde düst'rer Chor.
Ob sie sich rastlos auch bemühten,
Den Keim zu tödten allerwärts:
Wie schimmern dieses Festes Blüthen,
Wie jubelt jedes deutsche Herz! —

Germania, gleichwie den Flammen
Der Phönix sich verklärt entschwingt,
So, als das Alte brach zusammen,
Hast Du Dich wunderbar verjüngt!
In Deinem Zauberglanz bewundert,
In Deiner Macht, die neu erstand,
Blüh' von Jahrhundert zu Jahrhundert, —
Germania, mein Vaterland!

D. E.

Der Festtag des deutschen Reiches.

Das neu erstandene deutsche Reich hat eine zu ernste Vorgeschichte, zu gewaltig waren die äußeren und inneren Kämpfe, in welchen das deutsche Volk Einheit und Unabhängigkeit erringen mußte, als daß die Nation nicht die Erreichung dieses Zieles durch einen allgemeinen Jubeltag feiern sollte!

Als Festtag ist der zweite September gewählt worden, der Tag, an welchem sich der Kaiser Frankreichs dem königlichen Heerführer der deutschen Armeen als Gefangener übergab.

Mit jeder Wiederkehr hat dieser Tag eine größere Festfeier gesehen, und wenn heute noch gewisse Kreise unschlüssig sind, ob sie den Tag durch Geschäftsruhe begehen sollen, so mag darauf nicht wenig der Umstand einwirken, daß noch nicht alle Behörden sich entschließen konnten, an dieser Festfeier offenen Antheil zu nehmen. Vorerst sind es nur die Kirchen, Schulen und Postämter, welche auch äußerlich den Festtag anerkennen; die Gerichtssäle feiern unseres Wissens zum ersten Mal, aber nicht überall, und die königlichen Banken, nach denen sich viele Geschäftsleute richten, scheinen noch immer nicht zu wissen, ob sie an diesem Tage das Diskontiren und Lombardiren einstellen sollen. Hoffentlich werden im nächsten Jahre durch den Erfolg der diesmaligen Festfeier diese Zweifel gelöst, und der Sedantag von Staats- und Volkswegen allgemein als der Festtag des deutschen Reiches anerkannt sein.

Auch die Tagespresse hat sich zum ersten Mal in diesem Jahre entschlossen, den Festtag durch Ruhe zu begehen; und wenn heut noch einzelne Zeitungen sich von der geschäftslosen Feier ausschließen, so glauben wir, daß auch sie sich bei der fünften Wiederkehr des Sedantages dem Urtheile der Volksmehrheit fügen werden.

Die Frage, ob der Sedantag als der geeignetste Tag angesehen werden kann, um ihn zum größten Nationalfeste des deutschen Reiches zu erheben, ist heute bereits entschieden. Daß diese Entscheidung sich binnen wenigen Jahren vollziehen konnte, verdanken die Freunde des Sedantages zu einem recht bedeutenden Theil ihren theoretischen Gegnern, welche einen anderen Gedenktag aus dem großen Jahre 1870/71 für passender hielten, aber in versöhnlichster Stimmung den Streit aufgaben und für den Sedantag energisch eintraten, sobald sich zeigte, daß der 2. September Aussicht haben könnte, die Theilnahme des Volkes zu gewinnen. Denn uns lag nicht so sehr daran, welcher Tag, sondern daß überhaupt ein Tag zum Nationalfeste des deutschen Reiches erhoben würde.

Heute wollen wir deshalb nur die Gründe hervorheben, welche für die Wahl des Sedantages sprechen. Unstreitig bildet er einen der merkwürdigsten Momente in dem großen Kampfe mit Frankreich. Freilich hat uns der zweite September weder die Entscheidung und den Frieden noch die Auferstehung des deutschen Reiches gebracht, aber an diesem Tage wurde das französische „Prestige", schrecklicher als die französische Macht, durch vereinte Kraft aller deutschen Stämme zerschmettert, und das Volk — bis dahin seine Macht kaum ahnend — sah plötzlich den gefürchtetsten Gegner als Besiegten zu seinen Füßen. Ein feindliches Heer gefangen und sein Kaiser, der mächtige Nachfolger eines noch mächtigeren Cäsaren, welcher einst Deutschland zertreten und beschimpft hatte, als Ueberwundener vor dem deutschen Heerführer, — das war ein Bild, welches die Phantasie des Volkes gewaltig ergreifen und im Bewußtsein der Nation einen hervorragenden Platz der Erinnerung gewinnen mußte. Hatte der Sedantag nicht die Entscheidung gebracht, so zeigte er uns doch die Wendung der Dinge, und deßhalb fand das königliche Wort „Welche Wendung durch Gottes Fügung!" ein lebhaftes Echo in jeder deutschen Brust.

Und der Geist, welcher die Festesfeier durchweht, hat auch gezeigt, daß die Wahl des Tages dem Nationalfeste keinen einseitigen Charakter gegeben. Wir feiern am 2. September nicht blos die Siegesfreude von Sedan, sondern die Großthaten des ganzen Krieges, welcher das Vaterland gegen einen frevelhaften Angriff sicher stellte. Aber nicht eitle Ruhmeslust, nicht der Stolz siegender Triumphatoren belebt unseren großen Festtag, sondern die Freude über die Unabhängigkeit des Vaterlandes, über den ehrenvollen Frieden, über die Einheit der deutschen Stämme, welche sich in jenem Volkskriege zum ersten Male herrlich bewährt und zur Wiederaufrichtung des deutschen Reiches geführt hat.

Nationale Unabhängigkeit, Frieden und Einheit des Vaterlandes — das sind die erhabenen Ideen, welche wir am Festtage des deutschen Reiches feiern wollen.

Diese Feier soll dazu dienen, dem Volke immer mehr die Tugenden und Bestrebungen zum Bewußtsein zu bringen, durch welche jene Resultate erzielt wurden: Arbeit, Bildung, Sittlichkeit, Tapferkeit, Vaterlandsliebe. Und indem wir die Wurzeln der nationalen Kraft uns zu Gemüthe führen, wollen wir an diesem Tage das Gelöbniß ablegen, jene Tugenden wie ein heiliges Feuer zu hegen, welches das Leben der Nation erwärmt!

Briefe des Pater Augustin Theiner aus den Jahren 1870—73.

(Schluß.)

5.

Rom, Vatikan, 8. März 1871.

Theuerster Freund!

Ich verfolge mit aufmerksamem, aber thränendem Auge und mit blutendem Herzen die Vorgänge gegen unsern ehrwürdigen Döllinger und Sie. Wohin wird dies führen! Mein Gebet wird Sie beide ohne Unterlaß innigst begleiten. Hören Sie nun, was auch hier vorgeht.

Die Adresse von der römischen Universität an Döllinger ... hat, wie zu erwarten war, hier viel böses Blut gemacht und zur Reaktion geführt. Das Collegium theologicum, zu dem ich leider auch seit Jahren gehöre, hat die Aufforderung erhalten, eine Gegenadresse an den Papst zu machen, um die von Döllinger in seiner ersten Antwort an den Erzbischof von München gegen das vatikanische Konzil erhobenen Einwürfe zu widerlegen und die Unterwerfung unter dasselbe auszudrücken. Dies ist nun geschehen und die Adresse wurde von allen Mitgliedern des theologischen Kollegiums unterschrieben. Glücklicherweise ist es mir gelungen, jede Personalität gegen Döllinger in derselben fern zu halten. Unsere Adresse ist sofort allen Professoren und Mitgliedern der Universität, geistlichen wie weltlichen, zur Beistimmung oder Adhäsion vorgelegt worden, und die meisten, die Geistlichen alle, wie der ehrwürdige Msgr. Tizzani und Audisio, haben sie unterschrieben. Vorgestern, Samstag den 6. d. M., wurde das Collegium theologicum in corpore vom Papst zur Audienz beschieden, um ihm diese Huldigungsadresse zu überreichen, und von ihm zugleich der Wunsch ausgesprochen, daß sich dem Collegium theologicum zugleich auch die übrigen Professoren, weltliche wie geistliche, anschließen möchten, die ihre Adhäsion gegeben hätten. Viele aus dem hohen Adel und der ehemaligen einflußreichen Magistratur, anbei 40 bis 50, darunter auch der General-Kanzler, hatten sich uns angeschlossen. Der Papst empfing uns im Thronsaal und hielt eine sehr bewegte Anrede mit vieler Lebhaftigkeit. Er drückte mit Worten der Entrüstung sein Bedauern aus, daß Döllinger, jener unglückliche Priester von Baiern, den er doch vor zwölf Jahren in Rom so liebevoll empfangen, vom Stolz der Wissenschaft verführt, mit den Feinden der Kirche gemeinschaftliche Sache gemacht und die Fahne einer offenen Rebellion in Deutschland gegen die Kirche erhoben, da er sich gegen die heiligen Dekrete des vatikanischen Concils aufgelehnt; belobte die Standhaftigkeit der Bischöfe, das innige Zusammenhalten des Clerus und des Volkes, und sprach die Hoffnung aus, diese Bewegung werde bald aufhören, um so mehr, da ihr alleiniger Urheber, Döllinger, sonst sich bisher als einen würdigen Priester bewährt habe, für dessen Erleuchtung und Bekehrung er deßhalb auch den Herrn bitten wolle. In dieser Hoffnung bestätige ihn besonders, das so eben gegebene Beispiel eines Bischofs aus dem Norden, von dem etwas zu befürchten war, der aber gleichfalls, obschon unter einigen besonderen Gründen, welche seine Lage in der Mitte eines protestantischen Staates entschuldigt, die Dekrete des vatikanischen Concils angenommen und in seiner Diözese publizirt habe, nämlich der Bischof von Rottenburg. Mit ziemlich glimpflichen Worten entschuldigte er Hesele's Zögerung. Dann frug er, ob alle Professoren der Universität unterschrieben und gegenwärtig wären; ironisch bemerkte er, auch Audisio habe seine Pflicht gethan, und er werde alle, die ihre Zustimmung nicht innerhalb fünf bis sechs Tagen geben würden, einzeln nominatim exkommuniziren. Hierbei sprach er mit dem größten Vollgefühl seiner von oben ihm ertheilten Macht, die er, trotz aller Erniedrigung, in der er sich itzt durch die Ruchlosigkeit der Revolution befinde, streng und gewissenhaft, ohne Furcht und Scheu ausüben werde. Zur Betheuerung dessen schlug er sich mehrmals drohend an die Brust. Zum Ende drückte er uns nochmals sein Wohlgefallen an der ausgesprochenen Anhänglichkeit an den Lehrstuhl des heil. Petrus aus, und lud uns gnädigst ein, ihn auf seinem Spaziergang im vatikanischen Garten zu begleiten.

Ich besorge, daß die Exkommunikaiton der weltlichen Professoren der Universität zu großem Geschrei führen wird. Wird die Regierung hierbei unthätig sein? G..... wird sicherlich nicht unterschreiben. Werden diese Professoren alsdann ihre Vorlesungen fortsetzen? Leider werden sie hierüber nur lachen und der Unglaube nur desto kühner das Haupt erheben. Die Kapitale, ein rein republikanisches Blatt, hat vor einigen Tagen mit cynischer Gottlosigkeit das Dekret Pius' IX. über S. Alfonso di Liguori als Kirchenlehrer angegriffen und eine Zusammenstellung seiner Lehren in der Theologia moralis gemacht, mit dem Schlusse, daß, wenn ein Laie jetzt solche Sachen lehrte, er mindestens mit 10 Jahren Galeeren von den Gerichten gestraft werden würde. Nach einer Stunde war keine Nummer von diesem Blatt für hohen Preis zu haben.

Die Revolution treibt hier ihr freches Spiel so arg, daß es einen wirklich anekelt. Ich ziehe mich deßhalb auch wiederum nach meinem Patmos in Cervetri zurück. Ich bin noch nicht entschlossen, ob ich nach Olmütz gehen werde. Mit tausend Grüßen an Döllinger und an Sie 2c.

6.

Vatikan, 20. Juni 1872.

Mein bester Freund!

Tausend und tausend Dank für Ihr letztes Schreiben. Ich theile ganz Ihre Meinung über den unglücklichen Verlauf des großen Kampfes. Hätten die Erzbischöfe von Köln und München gleich Anfangs nicht so lieblos dreingeschlagen, natürlich aufgehetzt durch die Jesuiten und begünstigt von Rom, die Sache wäre ganz anders geworden. Die Jesuiten wollten ans Ruder kommen und den Sturz unserer Universitäten. So sind durch sie allein Prag, Krakau, die Sorbonne, Orleans, Bordeaux, Toulouse, Salamanca und Evora gefallen.

Ich reise morgen nach Olmütz über Ancona, Triest und Wien, um daselbst meine Papiere zu ordnen und den größten Theil derselben mit nach Rom zu nehmen, so besonders die Sinensia. Hätten Sie demnach nicht die Güte, mir die Memorie storiche dal Cardinal de Tournon ..... sowie die zwei Bände des Lebens des berühmten Bischofs von Cardenas aus Paraguay .... unverzüglich nach Olmütz zu senden? Legen Sie mir doch Ihr Tagebuch vom Konzil sowie Sepps oder einige andere wichtige einschlägige Sachen bei. Sind die Vorträge von Döllinger endlich erschienen? — — — Auch Professor von Löher hat mir über meine Monumenta Ludovici Bavari*) geschrieben ... Was meinen Sie? Ein Wort hierüber nach Olmütz wäre mir sehr lieb.

*) Theiner hatte im Auftrage des verstorbenen Königs Maximilian II. von Baiern alle auf Kaiser Ludwig den Baier bezuglichen Urkunden des vatikanischen Archivs gesammelt; allein der Tod des Königs machte die Veröffentlichung derselben bisher unmöglich. Ich erwähnte dieser noch ungedruckten Urkundensammlung am Schlusse meiner in der öffentlichen Akademiesitzung im März 1872 gehaltenen Rede, wodurch auf kurze Zeit derselben wieder einige Aufmerksamkeit, leider ohne weiteren Erfolg, zugewendet wurde. (Prof. Fr.)

Ich reise inkognito, und bitte Sie deßhalb, nicht hiervon zu sprechen! Ich werde nicht Deutschland, nicht einmal Schlesien berühren.

Tausend Grüße an den edlen v. Döllinger, und Sie herzlich umarmend bin ich stets der Ihrige ꝛc.

7.

Civitavecchia, 8. September 1872.

Hochverehrter Herr Professor,
Werther Freund!

Das schlechte Wetter hat mich bald von Olmütz vertrieben und recto tramite habe ich die schöne Hesperiden Insel zu erreichen gesucht, um mich am materiellen, nicht aber am geistigen Himmel derselben zu sonnen. Die zu angestrengten Studien haben meine Brust sehr angegriffen und sie verlangt milde Luft. Ich habe mich dießmal nach dem nahen Civitavecchia zurückgezogen, um die Meerbäder zu gebrauchen, die mich auch, Dank dem Herrn, sehr gestärkt haben.

Zunächst danke ich Ihnen bestens für die Uebersendung der Bücher und Ihres vortrefflichen Schriftchens.*) Die gelehrten Herren von Maria-Laach sind bereits zu hochmüthig geworden und sie hatten eine Lektion nöthig. Sie haben dieselbe durch Bismarck besonders erhalten, und wie ich hoffe, ohne Retour-Billet.

Ich freue mich unendlich über die großartige Figur, welche unser ehrwürdiger Nestor der Wissenschaft, v. Döllinger, auf der Jubiläumsfeier in München gemacht hat und über die gerechte Anerkennung, die er dort von ganz Europa erhalten. Dies ist sicherlich der schönste Augenblick seines thatenreichen Lebens gewesen und muß ihn reichlich entschädigen für die Unbilden, die er von den Seinigen erfährt. Drücken Sie ihm zugleich meine ganze Bewunderung über seine unvergleichliche Rede aus, die doch bald in Separatausgabe erscheinen wird.

Auch danke ich Ihnen für die regelmäßige Zusendung des tapfern Ritters „Deutscher Merkur", der wie Götz von Berlichingen die Blößen der Gegner ohne Furcht und Scheu aufdeckt. Fahren Sie hiermit fort, und ich werde Ihnen dafür die geistesverwandten Blätter Roms zuschicken. Auch wäre es mir lieb, die wichtigeren Flugschriften dieser Richtung sogleich durch die Post zu erhalten.

Sie sind mir, werther Freund, eine Antwort (über meine fast 2000 Dokumente Ludwigs des Baiers) schuldig. — — Nichts wäre nöthiger und erwünschter eben in unserer Zeit, als eine gelungene Geschichte dieses edeln, aber beklagenswerthen Kaisers, des traurigsten Opfers der römischen wie der mit ihr verbundenen deutschen Hierarchie, besonders aber der französischen Politik, welche die deutschen Hierarchen auf die unverschämteste Weise zum Sturz dieses Kaisers und zum Verfalle des deutschen Vaterlandes begünstigten. Ludwig der Baier, kann er auch rücksichtlich der Geistesgaben in seinem Kampfe mit den Hohenstaufen nicht verglichen werden, so steht er doch höher als diese, was seine Biederkeit, seinen sittlichen Ernst und seine innige Anhänglichkeit an die Kirche betrifft. Es wäre Schade, wenn ein solches Werk einer ungewandten Hand anvertraut würde.... Ich bin zu jedem Opfer bereit. — —

Der Protest der Fuldaer gegen die Jesuitenausweisung wird doch ihre würdige Erwiederung finden. — —

Es werden doch wahrscheinlich die Akten des bevorstehenden Altkatholikenkongresses zu Köln bald gedruckt werden. Bitte, mir dieselben sogleich zu schicken.

P. Hyacinthe hat als echter französischer Heißsporn den Rubikon überschritten. Die Jesuiten und ihre Partei werden darüber triumphiren und mit Erasmus ausrufen: omnes tumultus in nuptias exeunt. — Uebermorgen kehre ich zu meinen Arbeiten nach Rom zurück. Gott leite Ihre Schritte. Mit innigster Hochachtung

Ihr aufrichtiger Freund ꝛc.

8.

Rom, 4. Oktober 1872.

Mein lieber Freund!

Soeben lese ich im Septemberheft der Stimmen aus Maria-Laach die verbissene Rezension S. 279—287 Ihres offenen Briefes. Um Gottes Willen antworten Sie nicht! Mit den Jesuiten muß man kein Plänklerfeuer unterhalten, sondern sie mit großer Mitraille angreifen, wie ich Ihnen so oft sagte. — — Zugleich ersuche ich Sie dringendst, mir das vom Rezensenten angeführte Werk von Pray: Geschichte der Streitigkeiten über die chinesischen Riten, 2 Bde. in 8°, sogleich anzukaufen, wenn noch findbar, oder von Herrn v. Döllinger, den ich herzlichst grüße, . . . zu borgen und mir durch die Post direkt oder durch Buchhändlergelegenheit an Spithoever zu senden. Mit meinen Dokumenten hoffe ich dieses Werk in Grund bohren zu können.

Vergessen Sie nicht, mir die stenographischen Berichte über den letzten Kongreß von Köln zu senden.

---

*) Zur Vertheidigung meines Tagebuches. Offener Brief an Herrn P. Cornely, S. J.; Prof. Friedrich.

Ich schreibe soeben nach Paris, wie es sich um das Verbot der Mémoires de la Congrégation de la Mission eigentlich verhalte.*) Die Jesuiten sind jetzt allgewaltig und erlangen Alles.

In Eile und mit herzlichsten Grüßen

Der Ihrige
Nota manus.

9.

(Rom), 29. November 1872.

Hochwürdiger Herr Professor!
Lieber Freund!

Ich beehre mich sogleich bei Empfang Ihres lieben Briefes, denselben zu beantworten.

Den Pray werden Sie wohl schon erhalten haben . . . sammt meinem Briefe. . . .

Was Ihre gewünschten Auszüge aus den wichtigen Berichten des Kardinals von Brindisi Alcandro betrifft, so kann ich Ihnen leider nicht dienen,**) da ich seit dem 5. Juni 1870 nicht mehr das Archiv betreten habe und nicht mehr betreten kann, auch nicht betreten würde, wenn man mirs gestattete. Ich bin jetzt ganz fremd. Man hat mir nicht allein die Schlüssel abgenommen, sondern sogar die beiden Zugänge zu demselben vermauert, aus Furcht, ich hätte mir die Schlüssel nachmachen lassen können. Ich werde um nichts mehr gefragt. Alles geht durch die Hände eines kleinen Abbate von S. Peter, der gar nichts versteht, und bei allen Anfragen, die von außen kommen, nur antwortet: non c'è niente, d. h. es ist nichts da.

In den epistolae obscurorum virorum etc. Lipsiae, Wigand, finden Sie die gelungenste Charakteristik Pius' IX. Dieses Schriftchen, in Rom geschrieben, . . . ist so interessant und wichtig, als Stimme aus Rom, daß Sie gut thäten, wenn Sie dasselbe vor dem Untergange retteten und einer zweiten Auflage ihrer Documenta (ad illustrandum Concilium Vaticanum anni 1870 übers Konzil oder Ihres Tagebuchs selbst einverleiben würden.

Was nun besonders Hefele (und Stroßmayer) betrifft, . . . so kenne ich beide Männer zu sehr, und glauben Sie mir, sie haben ihr Gewissen auch nach dem Vorgefallenen rein erhalten. Ihre Stellung wird Ihnen Cyprian's Buch de unitate ecclesiae und besonders die dritte collatio carthaginensis vom h. Augustin erklären. Also Schonung und Liebe . . . Männer wie Haynald, Erzbischof von Colosza, haben allerdings jedes Gewissen über Bord geworfen, und wenn sie sich selbst an den Pranger stellen, haben sie sich nicht zu beklagen, wenn ihnen die Maske abgerissen wird.

In aller Eile und Liebe
Der Ihrige.

P. S. Der Verfasser der epistolae obscuror. vir. ist nicht der berühmte Professor Liguano, sondern ein Anderer, der Ihnen die reproductio oder incorporatio derselben mit Vergnügen gestattet, ja, Sie darum bittet. Alle hier sind in Enthusiasmus über dieses Schriftchen, daß sie für die gelungenste und geistreichste Satyre halten, die übers Konzil geschrieben worden. Um es draußen verständlicher zu machen, könnten Sie in Anmerkungen die Italianismi mit gleichlautenden Germanismen . . . vertauschen; dann würde es köstlich sein.

Pius IX. soll es selbst mit unsäglichem Vergnügen zweimal gelesen und sich dabei den Bauch vor lauter Lachen gehalten haben, und ein drittes Mal ließ er sich's in seiner Bibliothek vorlesen, stets mit erhöhter Freude und Lachen. Dies ist doch auch gewiß charakteristisch für ihn und kennzeichnet ihn, wie er ist, leibt und lebt. Dieser Mann ist ein seltenes Phänomen

— — Können andere Briefe von Hefele mehr sagen als der an den Vorstand des rheinischen Komite, der schon veröffentlicht worden?

10.

(Rom) 9. März 1873.

Hochwürden,
Werthester Freund!

— — Sie haben doch Pray's Werk de ritibus Sinensibus zurückerhalten? Es ist ein elendes Machwerk und ein gewöhnliches Pamphlet, voll von Verleumdungen und Entstellungen.

---

*) P. Cornely hatte nämlich in den Maria-Laacher Stimmen einen Erlaß des General-Oberen der Kongregation vom April (wenn ich mich im Augenblick nicht irre) 1872 angeführt, wodurch alle Vorsteher der einzelnen Häuser aufgefordert werden, den IV. und die folgenden Bände der Mémoires als den Jesuiten ungünstig und ohne Censur (!) erschienen zur Vernichtung einzusenden.

**) Ich fragte ihn, ob er unter seinen Abschriften nicht auch die Berichte Aleandro's habe und die meinigen mit den seinigen vergleichen wolle. Prof. Friedrich.

Ich war auf kurze Zeit mit deutschen Freunden in Sizilien. Wie oft denke ich an Sie.

Mit herzlicher Liebe
Tuus ut semper.

Deutschland.

Berlin, 1. September.

— Ueber die bereits telegraphisch gemeldete Fahnenweihe in Potsdam berichtet die „Post":

Die Weihe und Uebergabe der Fahne, welche der Kaiser und König durch eine Allerhöchste Ordre am 50jährigen Jubiläumsfeste der Unteroffiziersschule zu Potsdam verliehen hatte, geschah Sonnabend in der Garnisonkirche und dann im Lustgarten zu Potsdam. Der Ankunft des Kaisers und Königs warteten vor dem Portale der Kirche der Kronprinz, der Prinz von Wales, die Prinzen Karl, Friedrich Wilhelm und Heinrich, Prinz August und Wilhelm von Württemberg, der Kriegsminister und die direkten Vorsteher der Unteroffizierschule. Der Prinz von Wales trug die rothe englische Uniform mit dem Stern des schwarzen Adlerordens und die schwarze Bärenmütze, die Prinzen des Hauses die Uniform des 1. Garde-Regiments zu Fuß, ebenso auch der Kaiser und König, welcher kurz vor 10 Uhr eintraf und sich alsbald nach der Sakristei verfügte. Hier lag die Fahne auf einem Tische, der mit der Altardecke bedeckt war; den ersten Nagel schlug der Kaiser ein, den 2. Prinz von Wales und die übrigen die Prinzen nach der Reihe, auch der Kriegsminister und der Kommandeur der Unteroffizierschule Major Freiher von Rantzau. Während des Gottesdienstes nahmen der Fahnenträger mit der Fahne und den beiden Offizieren als Ehrenwache ihre Aufstellung hinter dem Altare nach der königl. Loge zu, in welcher der Kaiser mit den Prinzen und dem Gefolge dem Gottesdienste beiwohnte. In der Loge zu ebener Erde hatte die Kaiserin und Königin den durch die Tradition geweihten Kirchensessel der Königin Louise eingenommen, links davon saß die Kronprinzessin und die Herzogin Wilhelm zu Mecklenburg, rechts die Prinzessin Karl. Den Gottesdienst und die Predigt hielt der Hofprediger Dr. Strauß, der im Verlauf derselben auf die Bedeutung des nächsten großen nationalen Festtages hindeutete und in dem Kirchengebete auch des feierlichen kirchlichen Aktes gedachte, der demnächst in der königlichen Familie mit der Einsegnung des Prinzen Friedrich Wilhelm begangen wird. Zu dem Weiheakte wurde die Fahne dem Altar gegenüber aufgestellt, an dessen Stufen der Hof- und Garnisonsprediger Rogge eine kurze von begeistertem Gefühle eingegebene Ansprache hielt und darauf über das Banner, als „ein heiliges Sinnbild kameradschaftlicher Gemeinschaft, ein Panier der Ehre und des Ruhmes in Kriegs- und Friedenszeiten, ein Wahrzeichen der Treue bis in den Tod" den Segen sprach. Damit war der kirchliche Theil der militärischen Feier zu Ende und der zweite folgte im Lustgarten, wohin sich der Kaiser mit den Prinzen und dem Gefolge zu Fuße begab. In einer Kompagnie marschirte die Unteroffizierschule aus der Kirche in den Lustgarten ein und nahm mit der Front nach dem Marstall zu Aufstellung. Der Kaiser und König, die Suite und die Offizierkorps der potsdamer Garnison und der hier anwesenden Truppentheile in Paradeanzug standen gegenüber mit dem Rücken nach dem Marstall. Unter Bedeckung einer Sektion wurde die Fahne in den Lustgarten eingebracht und zur Seite des obersten Kriegsherrn aufgestellt. Auf ein Zeichen desselben kommandirte der Kommandeur der Unteroffizierschule Graf Rantzau: Achtung, präsentirt's Gewehr! — und flatternd im Winde nahm das Banner über den Platz seinen Weg in das Bataillon, begrüßt von den lauten Hurrahs desselben, dem es nun als unvergeßliches und hehres Eigenthum nach dem Willen und Befehle des Kaisers und Königs verbleiben soll. Nach einem zweimaligen Vorbeimarsche des Bataillons nahm dasselbe mit der Fahne seinen Abmarsch. Der Kaiser mit den Prinzen verfügte sich in das Schloß, von dessen Fenstern die Kaiserin und Königin und die Prinzessinnen Zeuginnen des militärischen Schauspieles gewesen waren.

— Wer hätte nicht, als die Zeitungen den Tod des Grafen Raczynski meldeten, der Kommission für den Bau eines deutschen Reichstagshauses die, wie man meinte, eingetretene glückliche Wendung der Umstände gegönnt! Sie hatte es bisher wahrlich nicht leicht gehabt. Wie nun der „Spen. Ztg." mitgetheilt wird, war die Hoffnung vergebens. Das Haus und die Bildergallerie gehören zum Majorat des Grafen und sind laut Stiftungsurkunde unveräußerlich. Ueberdies hat der alte Graf Raczynski durch Testament noch besonders, vor Allem seinem Sohne, so wie auch den übrigen Majoratsanwärtern, auf's Strengste untersagt, das Haus weder durch Verkauf noch Tausch zu

---

Anna Louise Karsch.

Lebensbild von S. Plocki.

Der rege Verkehr, welcher heutigen Tages zwischen zwei benachbarten Orten stattfindet, scheint uns ganz natürlich, und doch gab es eine Zeit, die übrigens noch gar nicht so lange verflossen ist, wo diese Annäherung verhindert wurde, theils durch die Unsicherheit auf den Landstraßen, theils durch die Abgeschlossenheit der einzelnen Städte und Dörfer. Eine Zeit, in der jeder Fremde, nicht wie heute einen heiteren Gruß zum Willkommen erhielt, sondern scheu und ängstlich von der Seite angeblickt wurde. Die Zeit des Dampfes hat dies Alles geändert. Wir befahren jetzt in Minuten denselben Weg, den unsere Vorfahren in Stunden, und in Stunden dieselbe Länge, zu der früher lange, bange Tage nöthig waren. Die Welt ist jetzt viel kleiner geworden! — Wie das Leben der Menschen sich verkürzt, so verkürzen sich auch der Länder Fernen; Alles verzwergt, die Erde und das Menschenherz! Sonst war die Reise nach Dresden über Leipzig das Werk vieler Tage. Man rastete in Wittenberg und wallfahrte zu der Wohnung, wo einst das kühne „Mönchlein" lehrte und wirkte. Den zweiten Tag blieb man in Leipzig und besuchte die irdischen Reste Gellert's oder wanderte an die Stätte, wo der ritterliche Poniatowski im Flusse seinen Tod fand, am dritten Tage wurde in Sachsens ältester Stadt, in Meißen, Halt gemacht und die Merkwürdigkeiten dieser Stadt in Augenschein genommen und dann erst kam man nach Elb-Athen. Eine derartige Reise gehört schon in die Fabelzeit unserer Väter. Welchen Genuß hat jetzt der Reisende? — Er fährt.

Dieser Meister „der Geschwindigkeit", Dampf genannt, läßt uns auch Personen und Dinge vergessen, die wohl werth wären, ein gutes Andenken gewahrt zu erhalten. Wie viele von den geehrten Lesern und Leserinnen entsinnen sich der Anna Louise Karsch oder haben von ihrem Vater oder Großvater diesen Namen nennen hören und doch gehört sie zum größten Theil den benachbarten Städten Fraustadt und Glogau an. Sie hat den Weg zwischen diesen beiden Städten gar oft zu Fuß und im strengsten Winter nur mit dünnen und schlechten Kleidern versehen, machen müssen. Dieselbe Frau, der die Nachwelt kaum eine Erinnerung bewahrte, war zu einer Zeit der Liebling aller Gelehrten und Vornehmen. Ihre Wiege stand, wenn auch gerade in keiner Hütte, so doch in einem einfachen Bauernhofe und waren ihre Eltern höchst einfache Bauersleute. Ihr Vater Christian Dürbach war der Pächter eines Hofes, der den Namen „Hammer" führt und zwischen den Städten „Züllichau und Schwiebus" gelegen war. Außerdem war er Brauer und Schankwirth und galt für den reichsten und geachtetsten Einwohner des Dorfes. Am 1. Dezember 1722 wurde sie geboren und sie selbst erzählt über ihre Geburt:

Ich ward geboren ohne feierliche Bitte
Des Kirchspiels, ohne Priesterflehe
Hab' ich in strohbedeckter Hütte
Das erste Tageslicht gesehen;
Wuchs unter Lämmerchen und Tauben
Und Ziegen bis in's fünfte Jahr
Und lernt an einen Schöpfer glauben,
Weil's Morgenroth so lieblich war. . . . .

Der Vater war von seinen vielen Geschäften so in Anspruch genommen, daß er sich um die Erziehung seiner Tochter Louise nicht kümmern konnte. Die Mutter verstand selbst nicht viel und konnte sie also auch nicht belehren. So wuchs sie denn ohne jeglichen Unterricht bis zum siebenten Jahr auf. Nun starb der Vater und dieser Umstand ließ in ihrer Lage insofern eine Veränderung eintreten, als sie zu einem Onkel, der in Tirschtiegel wohnte und Amtmann gewesen war gebracht und von diesem, der studirt hatte, zunächst in den ersten Elementargegenständen unterrichtet wurde. Die geistigen Anlagen des reifen Mädchens entwickelten sich denn auch unter der guten Leitung des Oheims sehr schnell. Was ihr in die Hände fiel las sie nun und suchte ihren Durst nach Wissen zu stillen. Einen tiefen Eindruck machten die Erzählungen der Bibel auf das jugendliche Gemüth. So sehr sie die geistigen Arbeiten liebte, so verhaßt waren ihr alle die Verrichtungen, welche ohne Zuhilfenahme des Verstandes angefertigt werden können. So erzählte sie selbst häufig, daß sie in ihrem ganzen Leben kein Paar Strümpfe fertig gestrickt habe. Die kleine Bibliothek des Oheim war bald durchgelesen und der rastlose Geist der kleinen Louise verlangte neue Nahrung. Spielend erlernte sie eine große Anzahl lateinischer Vokabeln und in kurzer Zeit konnte sie einen lateinischen Autor lesen. Aus diesem Paradiese ihrer Kindheit — sie hat sonst nur wenige frohe Stunden verlebt — wurde sie durch ihre Mutter gerissen, welche sich zum zweiten Male verheirathet hatte, um die Stelle eines Kindermädchens bei einem neugeborenen Halbbruder zu versehen. Als dieser Halbbruder ihrer Pflege entbehren konnte, mußte sie nach dem Willen ihres Stiefvaters, eines brutalen Menschen, die drei Rinder auf die Weide treiben. Bei dieser Gelegenheit lernte sie einen Hirten kennen, der sie mit Büchern versah, die ihre Phantasie nährten und ihre Empfindungen entwickelten, z. B. die Märchen von „Tausend und eine Nacht", „Gehörnte Siegfried" u. s. w. Günstig wirkte der Aufenthalt in der freien Natur auf die vierzehnjährige Hirtin. Durch Zufall waren ihr ein paar Verse von Johann Franke in die Hände gefallen, sie beschloß auch einmal ihre Kunst darin zu versuchen und dichtete im Jahre 1738, also in ihrem sechszehnten Lebensjahre einen Neujahrswunsch an den erwähnten Hirten. Nachdem sie verschiedene Freier, die sich um ihre Hand beworben, abgewiesen hatte, vermählte sie sich mit einem Tuchmacher aus Schwiebus, Namens Hirsekorn, der ein fleißiger Arbeiter und tüchtiger Wirth, aber die gefühlvolle, sanfte Louise weder zu verstehen noch zu schätzen im Stande war. Dazu trat noch, daß er sich in der Summe, die er als Mitgabe zu erhalten gehofft hatte, getäuscht sah und es entstand eine für beide Theile gleich unglückliche Ehe. Anstatt der Wirthschaft nachzugehen, träumte sie von gelesenen Erzählungen oder beschäftigte sich mit Dichten. Nachdem sie ihrem Manne drei Kinder geboren, erfolgte die Trennung der Ehe in Glogau, wohin sie in ein und demselben Wagen gefahren waren. Der Mann hatte es so einzurichten gewußt, daß sie ohne alle Mittel, nur mit einem Bündel Kleider versehen, wie eine Bettlerin sein Haus verlassen mußte. Die arme verstoßene Frau wußte nicht, wo sie die Nacht über ihr Haupt zur Ruhe legen sollte. Ihre Mutter hatte sich zum dritten Male unglücklich verheirathet u. ihre Schwiegermutter konnte sie, trotzdem sie ihr sehr zugethan war, nicht aufnehmen, weil nach damaligen Anschauungen eine geschiedene Frau verpönt war und der ganzen Stadt ein Aergerniß bot. Ein Dorf zwischen Schwiebus und Tirschtiegel wurde ihre neue Heimath. Sie sang und dichtete Trost- und Hoffnungslieder und überließ ihr ferneres Schicksal dem Himmel. Die kärglichen Mittel, um sich vor dem Hungertode zu schützen, erlangte sie durch Briefschreiben für andere Personen. In diesem Dorfe lernte sie einen Schneider kennen, Karsch mit Namen, der ihr einen Heirathsantrag machte und obgleich sie gegen seine Physiognomie den größten Widerwillen empfand, nahm sie auf besonderen Wunsch ihrer Mutter und ihrer Schwiegermutter, „da sie dadurch doch wieder zu Ehren komme", die Werbung an und siedelte mit ihm nach Fraustadt über, wo sie sich trauen ließen. Karsch war dem Trunke ergeben und während er die Tage hindurch in der Schänke saß, mußte sie zu Hause die nöthigen Mittel für's tägliche Brot zu erschwingen suchen, was ihr auch durch Briefschreiben und Nähen ziemlich gelang. Nach zweijähriger Ehe gebar sie ein Töchterchen, deren Pathen sie durch poetische Briefe einlud und dadurch ganz artige Geschenke erhielt. Wie groß die Trunksucht des Mannes war, beweist der Umstand, daß er das Zeug zum Taufkleide, welches eine Fraustädterin dem Kinde geschenkt hatte, heimlich versetzte und das Geld vertrank. Die Armuth nahm in erschreckender Weise zu; da kam sie denn auf den Gedanken, da Fraustadt allein für den Erwerb nicht ausreiche, die Nachbarstädte Poln.-Lissa und Gr.-Glogau, sowie alle Dörfer zwischen diesen Städten zu bereisen und schrieb unter den Augen der betreffenden Personen je nach Wunsch Gedichte für Hochzeiten, Kindtaufen, Geburtstage u. s. w. Diese Reisen, welche sie bei jeder Jahreszeit unternahm, sobald die Nahrungssorgen herannahten, würden auch für den kleinen Haushalt die nöthigen Mittel abgeworfen haben, wenn der Mann nicht den größten Theil davon in das Wirthshaus getragen hätte. Im Jahre 1755 siedelte sie mit ihrer

veräußern, und sogar angeordnet, selbst alle darauf hinzielenden Absichten zu bekämpfen.

— Nach einer Ministerial-Instruktion vom Jahre 1839 ist die Zulässigkeit der **Unterrichtsertheilung** durch alle **Privatlehrer** — wie eine kürzlich erlassene Verfügung der Provinzial-Behörden ausführt — wesentlich auch davon abhängig gemacht, daß gegen die gedachten Personen in religiöser und politischer Beziehung — wobei unter den gegenwärtigen Verhältnissen ganz besonders das kirchenpolitische Verhalten in Betracht zu ziehen ist — kein Bedenken obwaltet, was zunächst von der Ortsbehörde, bezw. den höheren Instanzen zu prüfen ist. Diese Vorschrift bezieht sich selbstverständlich auch auf Geistliche, welche als Privatlehrer auftreten, und ist daher sowohl die Erlaubniß zur Eröffnung, als die Gestattung der Fortertheilung des Privatunterrichtes von Erfüllung dieser Vorschrift abhängig.

— Vom „Bairischen Vaterland" sind wieder einige hervorragende Leistungen zu verzeichnen. Dasselbe leitet die Mittheilung des Ketteler'schen Schreibens mit folgenden Worten ein: „Zur Sedanfeier, welche die Preußen, Bettelpreußen, Freimaurer, Juden und diverse „liberale" Mondkälber gern arrangiren möchten, hat der hochwürdigste Herr Bischof Ketteler von Mainz u. s. w. u. s. w. — Dasselbe saubere Blatt enthält ferner folgende Sätze: „Die zwei preußischen Nußschalen, Sr. Majestät Kanonenboote „Nautilus" und „Albatros", werden in den spanischen Gewässern nichts verderben. Sollten sich aber einige „Fritzchen", keck wie sie sind, auf's Land wagen, dann wird es Sache der carlistischen Truppen sein, die frechen Kerle abzufangen und ihnen das Schicksal des preußischen Spions Schmidt zu bereiten."

Strasburg, 30. August. Die „Danz. Ztg." schreibt: Bekanntlich wurde der Rittergutsbesitzer v. Czaypski in Sumowo, hiesigen Kreises, durch Erkenntniß des kgl. Schwurgerichtshofes in Thorn vom 27. Februar 1874 wegen Wechselfälschung in 51 Fällen zu zehn Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf zehn Jahre verurtheilt. Wegen Vollstreckung dieser Strafe wird er jetzt steckbrieflich verfolgt. Es ist aber nicht anzunehmen, daß er seinen sichern Aufenthalt, angeblich in Polen, verlassen und dem verletzten Gesetze Sühne gewähren wird. Für Strasburg und Umgegend waren diese 51 Wechselfälschungen harte Schläge, die jetzt noch lange nicht überwunden sind.

Potsdam, 30. August. Ueber die Sommerresidenz der Königl. Familie schreibt man der „K.-Z.":

Mit der Ankunft der kronprinzlichen Herrschaften ist die königliche Familie auf ihren Lustschlössern um Potsdam nun vereinigt, und zum 1. September, zur Konfirmation des Prinzen Friedrich Wilhelm, werden sämmtliche Mitglieder derselben in Potsdam versammelt sein. Der kirchliche Akt wird den Charakter einer großen königlichen Familienfeier annehmen, an der jedoch auch die Spitzen des Hofes, des Civil- und Militärstandes Theil nehmen werden. Sämmtliche Einladungen geschehen im Auftrage des Kaisers. Nahe an drei Wochen residiren die kaiserlichen Herrschaften auf dem Babelsberg, und das ruhige, in gleichmäßigem Geleise sich bewegende Leben im Sommerschlosse an der Havel vollendet die Wirkungen der Sommerkuren in einer Weise, die fast den Wunderglauben an eine Verjüngung der Menschenkraft erwecken möchte. Die Morgenstunden bringt der Kaiser seit etwa zehn Tagen zu Pferde auf dem Bornstedter Felde bei Potsdam oder dem Tempelhofer bei Berlin zu. Der hohe Herr erscheint in Potsdam oft schon nach 7 Uhr Morgens, um den Uebungen der Infanterie- und Kavallerie-Brigade beizuwohnen. Im einfachen Ueberrock und Infanteriehelm, ist er gewöhnlich von dem Prinzen Karl und nur von einem Flügeladjutanten und Stallmeister begleitet. Auch die Kaiserin erschien mehrere Male zu Wagen, und seit ihrer Ankunft war auch die Kronprinzessin zu Pferde an der Seite ihres Gemahls anwesend. Mit dem scharfen Auge des Feldherrn und dem Eifer des passionirten Soldaten folgt der Kaiser den Manövern, und wenn er dann nach Beendigung derselben sämmtliche Offiziere bis zum Hauptmann resp. Rittmeister herab um sich versammelt, um seine Kritik vernehmen zu lassen, ist sein Ausdruck so knapp und schlagend, seine Entwickelung so klar und sein Interesse so tiefgehend, daß sich diese Kritik zu einer förmlichen Instruktion erweitert. Gegen 11 Uhr begiebt sich der oberste Kriegsherr wieder nach dem Babelsberg zurück. Die Vorträge und sonstigen Geschäfte werden bis zum Diner abgemacht, zu dem jetzt regelmäßig Einladungen an hervorragende Persönlichkeiten aus Berlin oder Potsdam ergehen. Die Spazierfahrten im Park von Babelsberg oder in der Umgegend von Potsdam machen beide Majestäten gemeinschaftlich in einem offenen Wagen, und am Abend sieht das Kaiserpaar außer seiner Umgebung auch noch Angehörige der königlichen Familie oder sonstige distinguirte Gäste. In diesem Turnus wird sich die Lebensweise der allerhöchsten Herrschaften bis zum 5. September bewegen, wo dann mit der Abreise nach Hannover eine Periode wechselvollerer Bewegung eintreten wird.

Quedlinburg, 28. August. [Die zweite Sitzung des 3. deutschen Handwerkertages] wurde mit einigen geschäftlichen Mittheilungen um 9½ Uhr Morgens eröffnet. Vor Eintritt in die Tagesordnung nahm der als Gast anwesende Bürgermeister der Stadt Quedlinburg das Wort zu einigen herzlichen Begrüßungsworten, welche mit einem Hoch auf den Handwerkertag endigten. Die Decharge über die Kassenverwaltung wird ertheilt und hierauf die Debatte über die **Petitionsangelegenheit** aufgenommen. Während fast sämmtliche Redner sich darauf beschränken, in der Petition die drei Punkte: gewerbliche Schiedsgerichte, Regelung des Lehrlingswesens und Einführung der Arbeitsbücher festzuhalten, will Herr Todt (Minden) unter allen Umständen auch die Handwerkerkammern eingeführt wissen. Diese Anschauungen werden in glänzender Rede von Bauer (Hamburg) widerlegt und ausgeführt, daß wie die Innungen an ihren Fehlern zugrunde gegangen seien, so wären auch die Uebelstände im Handwerk dadurch entstanden, daß die Arbeitgeber als natürliche Führer der Arbeiter ihre Pflicht nicht gethan und die letzteren den gewissenlosen Agitatoren in die Hände geliefert hätten. Die Petition habe den Fehler, daß sie den alten Grundsatz der Hohenzollern „Suum cuique" verleugne. „Jedem das Seine" müsse aber auch den Arbeitnehmern gegenüber festgehalten werden. Redner giebt nun aus Hamburg einige Beispiele, aus welchen hervorgeht, daß ein Zusammengehen von Arbeitgeber und Arbeitnehmer von den besten Erfolgen begleitet sei. Nachdem einige andere Redner in ähnlichem Sinne gesprochen, giebt der Referent ein sehr eingehendes Referat, in welchem er besonders die in der R.-G.-O. enthaltenen Ungerechtigkeiten beleuchtet und sich gegen den Hamburger Antrag wendet, der weitergehend als die Petition sei. Bei der schließlichen Abstimmung liegt eine ganze Serie von Anträgen vor, von denen ein Antrag von Heintz (Hannover), eine Kommission mit der Anfertigung einer Petition, in welcher die drei bereits erwähnten Punkte die Grundlage bilden sollen, beauftragt. Auch der von Vertretern Hamburgs und Herrn Kuhn (Berlin) gestellte Antrag: Abänderung der Titel 6 und 7 der R.-G.-O., wird dieser Kommission überwiesen. Dieselbe besteht aus 5 Personen. Hamburg und Bremen wird durch seine Delegirten bis zum 1. Januar beauftragt, den Entwurf einer Petition nach den Hamburger Vorschlägen auszuarbeiten. Nach einer einstündigen Mittagspause erhält Herr Bierberg (Berlin) als Referent das Wort zum nächsten Gegenstande der Tagesordnung „die Lehrlingsfrage". Derselbe giebt zunächst einen kurzen Ueberblick der bisher über diesen Punkt gepflogenen Verhandlungen, verliest einen als Grundlage dienenden Entwurf für Lehrverträge und kommt dann auf die Ursachen zu sprechen, welche eine Schädigung des Lehrlingsverhältnisses herbeigeführt haben. Redner findet den Hauptgrund darin, daß diejenigen, welche Lehrlinge halten, nicht genügend human handeln und meint, daß man sich namentlich hüten müsse, den Lehrling zu außergeschäftlichen Arbeiten zu verwenden. Wenn die R.-G.-O. über die Lehrlings Verhältnisse nicht besondere Bestimmungen habe, so sei dies eine Mündigkeitserklärung seitens der Regierung, wie man sie vollständiger nicht erwarten könne. Man müsse sich nun aber durch Selbständigkeit derselben würdig zeigen. Vor allen Dingen müsse auch der Lehrherr die sittliche Ueberwachung der Lehrlinge wieder in die Hand nehmen, dann würde eine entsprechende Lösung dieser Frage sehr bald eintreten. In der sehr lebhaften Debatte werden neue Gedanken nicht zu Tage gefördert. Die Redner beziehen sich vielmehr fast alle auf die Ausführungen des Referenten. Nur ein Magdeburger Vertreter wünscht in Anbetracht der Bestimmung der R.-G.-O., nach welcher Lehrlinge mit dem 18. Jahre der Zucht des Lehrherrn entwachsen sind, eine Strafbestimmung aufzunehmen. Der Referent bittet in seinem Schlußwort, die Regelung dieser Frage den örtlichen Verhältnissen zu überlassen. Die von demselben gestellten Anträge wurden fast einstimmig angenommen. Dieselben enthalten 5 Punkte: 1) bei Annahme von Lehrlingen einen entsprechenden Bildungsgrad zu verlangen; 2) rechtsgiltige Lehrkontrakte abzuschließen; 3) die Lehrlinge bei besonderer Leistung zu prämiiren; 4) Errichtung von obligatorischen **Fortbildungsschulen** mit Energie zu betreiben; 5) für Ueberwachung und sittliche Erziehung der Lehrlinge von Seiten der Lehrherren Sorge zu tragen. — Der nächste Punkt: „Unsere Stellung zu den Land- und Reichstagswahlen" wird durch ein Referat von Brandes (Berlin) eingeleitet, in welchem derselbe eine rege Agitation empfiehlt, um durch die Wahl von Handwerkern für eine Vereinigung von Theorie und Praxis sorgen zu können. Dem schließt sich Bauer (Hamburg) in längerer Ausführung an und hebt besonders hervor, daß man vor allen Dingen für eine immerwährende Agitation zu sorgen und sich nicht vor dem Schlagwort der Interessenvertretung zu fürchten habe. Es sei nicht nöthig, nur Handwerker zu wählen, aber man müsse vor allen Dingen, bevor man wähle, wissen, welche Stellung der Kandidat zu den gewerblichen Fragen einnimmt. In ähnlichem Sinne äußern sich die übrigen Redner und es wird schließlich resolvirt, daß es Pflicht der Delegirten sei, in ihrer Heimath für eine rege Thätigkeit in dieser Beziehung zu sorgen. Schluß der Sitzung um 5 Uhr.

Frankreich.

Paris, 30. August. Neuerdings werden die politischen Kreise von Paris durch eine seltsame und interessante Frage in Aufregung versetzt. Kaum ist die Diskussion über die Reise Mac Mahons, über den Besuch des bairischen Königs u. s. w. beendet, so haben die Blätter schon wieder einen neuen Gegenstand der Polemik gefunden: es ist die Frage wegen der **Vendôme-Säule**. Dieses Monument, zu dessen Umsturz der Maler Courbet und zu dessen Wiedererrichtung Herr Thiers besonders mitwirkte, ist gegenwärtig ungefähr vollendet. Aber nun stellt sich die Frage: was oder wen soll man auf die Spitze desselben stellen, wo früher die Statue Napoleon's I. im Imperatorenkostüm stand. Das Gesetz der Nationalversammlung über diesen Gegenstand ist sehr klar, klarer wie manche andere; es sagt: „Die Vendôme-Säule soll hergestellt werden, wie sie vor ihrem Umsturz war." Man müßte also wieder einen Imperator Napoleon hinaufstellen. Das aber fürchten die orleanistischen Minister, weil daraus eine **große bonapartistische Demonstration inmitten von Paris** hervorgehen könnte. Als die versailler Versammlung das Gesetz über die Säule votirte, sah man weder die Flucht von Bazaine, noch die Wahlerfolge der Bonapartisten, noch überhaupt die Fortschritte voraus, welche die Partei Dank der geschickten Politik des Herrn de Broglie gemacht hat. Die bonapartischen Journale und besonders die bonapartistischen Offiziere verlangen die genaue Ausführung des Gesetzes und also die Wiedererrichtung der Statue. Die „Patrie" sagt, es sei traurig, daß man nöthig habe, eine so einfache Frage des Rechtes und des gesunden Menschenverstandes weitläufig zu erörtern, und der Gaulois macht sich über den Einfall des Prinzen Joinville lustig, der vorgeschlagen hat, das Standbild eines Soldaten auf die Säule zu setzen. Das Ministerium will für jetzt nur eine dreifarbige Fahne auf den Gipfel der Säule stellen; darüber werden die Bonapartisten schreien und die Legitimisten brummen, denn deren Fahne ist die weiße, aber die Orleanisten und die Republikaner werden zufrieden und das Septennium auch in dieser Frage gerettet sein.

Wir deuteten bereits vor einigen Tagen einmal an, die offiziöse „Presse" habe eine unliebsame Bemerkung gegen den **König von Baiern** während seines pariser Aufenthaltes gemacht, was um so mehr Wunder nehmen mußte, als Jedermann weiß, daß das Blatt direkt von dem Außenminister, dem Herzoge von Decazes, inspirirt wird. Die betreffende Notiz lautete nämlich:

„Der **König von Baiern** wird der Reihe nach alle ehemaligen Residenzen des kaiserlichen Hofs, alle Schlösser der Umgebungen von Paris besuchen. (Dies hat sich bekanntlich nur theilweise bestätigt.) Nachdem er Fontainebleau gesehen, wird er demnächst das Museum des Schlosses Saint-Germain-en-Laye eingehend besichtigen. Es giebt aber ein Schloß in Frankreich, welches die bairische Majestät nicht wird in Augenschein nehmen können. Das ist das Schloß **Saint-Cloud**. Die Preußen, seine Bundesgenossen, haben dort aufgeräumt!"

Dazu bemerkt der „XIX. Siecle":

„Wir freuen uns, in demjenigen pariser Blatte, welches der Präsidentschaft am nächsten steht, eine so freimüthige und so echt französische Note zu finden. Sie giebt uns den Muth, zu fragen, wie, warum und von wem dem König von Baiern das Schauspiel der großen Wasserkünste von Versailles dargeboten worden ist. Schon seit drei Tagen legt uns diese Frage auf dem Herzen, Frankreich ist einem Fürsten Nichts schuldig, dessen Unterthanen es im Jahre 1870 bombardirt und geplündert haben, und zwar ohne Herausforderung oder irgend welchen rechtmäßigen Vorwand; denn seit der Gründung des

---

Familie nach Glogau über. Hier hatte sie Zutritt in einen Buchladen und lernte die Erzeugnisse der damaligen Literatur kennen, unter anderem die Werke des „Philosophen von Sanssouci." Die Siege Friedrich's des Großen besang sie in feurigen Versen und wurde dadurch in weiteren Kreisen bekannt. Ihr Mann machte hier jedoch, weil die Mode in Glogau schon größere Ansprüche machte als in Fraustadt, noch schlechtere Geschäfte, trank aber desto mehr. Die Dichterin hatte sich schon in der Außenwelt einen Namen erworben und Niemand, der durch Glogau kam, versäumte es sie zu besuchen. Leider war diese Ehre und dieser Ruhm nicht im Stande ihre Noth zu lindern und trat eine günstige Wendung ihres Schicksals erst ein als ihr Mann — ob auf ihre Veranlassung, läßt sich nicht feststellen — unter die Soldaten gesteckt wurde.

Ihr Ruf als Dichterin war zu einer in Berlin wohnenden Generalin v. Wreech gedrungen, die sich an den Kommandanten von Glogau, Baron v. Kottwitz, wandte und diesen um Angabe der Verhältnisse der Dichterin bat. Kottwitz erkundigte sich denn auch und fand sie in größter Armuth. Durch einige Gedichte, welche die Karsch vor seinen Augen an die Wreech und an ihn selbst richtete, war derselbe so ergriffen, daß er ihr freistellte, sich eine Gunst von ihm zu erbitten. Ihr höchster Wunsch war es nun schon lange gewesen, Berlin zu sehen und da ihr bekannt war, daß K. selbst dorthin zu reisen beabsichtigte, so bat sie ihn, sie mitzunehmen, was auch geschah. Die Reise selbst kam ihr, da sie an die unfreiwilligen Fußpartien, welche sie häufig nach Fraustadt, Lissa und Glogau hatte machen müssen, dachte und jetzt die außerordentliche Bequemlichkeit, welche sie an der Seite K's fand, wie ein Zaubermärchen vor. Im Januar 1761 kam sie in Berlin an und fand mit ihrem vornehmen Begleiter in dem Hause des österreichischen Gesandten ein freundliches Obdach. Ihre Anwesenheit wurde schnell in den aristokratischen Kreisen Berlin's bekannt, und Alles, was Anspruch auf Vornehmheit machte, bemühte sich ihre Freundschaft zu erwerben. Durch die Großmuth des K. war sie „standesgemäß" eingekleidet worden, d. h. so, daß sie sich in jedem Cirkel sehen lassen konnte und sie fand durch ihre geistreichen Bemerkungen und poetischen Impromptus, mit denen sie stets „schlagfertig" war, allgemeinen Beifall. Der Umgang mit den Männern der damaligen Wissenschaft, Lessing, Mendelssohn, Gleim, Herder, Hagedorn, Ramler, Sulzer u. s. w., die sich dieses Naturkindes wohlwollend annahmen, brachte ihr bedeutenden Nutzen. Nachdem K. Berlin verlassen, wurde Hofrath Dr. Stahl ihr Beschützer. Auf eine Einladung Gleim's war sie nach Halberstadt gereist und dort machte sie dieser mit dem regierenden Grafen zu Stolberg-Wernigerode bekannt, der ihr ein jährliches Taschengeld aussetzte. Ein aus dieser Zeit in Halberstadt verfaßtes Gedicht „Fürbitte für eine arme Wittwe an das Domkapitel" zeugt von dichterischer Begabung, giebt eine rührende Schilderung des Elends, das sie allerdings aus eigener Erfahrung genau kannte, wie sie kein Dichter jener Zeit aufzuweisen hat. Um die damalige Zeit dichtete sie auch patriotische Lieder, die reißenden Absatz fanden und sie mit der königlichen Familie in Berührung brachten. Um sie vor etwaigem Mangel in der Zukunft zu schützen, da sie selbst an dieselbe nicht dachte, wurde von ihren Freunden eine Subskription auf ihre Gedichte veranstaltet und Gleim gab eine Sammlung ihrer Gedichte, die von Sulzer bevorwortet und Kottwitz dedicirt waren, 1763 heraus, die in materieller Hinsicht für die Dichterin eine hübsche Summe abwarfen. Friedrich der Große ließ sie zu sich rufen, beglückwünschte sie ihrer soeben herausgegebenen Gedichte wegen und entließ sie mit dem Versprechen, ihr Leben sorgenfrei zu machen. An diesen Ausspruch hat sie ihn denn auch sehr oft erinnert und namentlich gewünscht, ein eigenes Haus zu besitzen. Auf einen ihrer Mahnbriefe erhielt sie von ihm 2 Thaler, mit der Bemerkung: 2 Thaler zum Geschenk für „Deutschland's Dichterin." Nicht ohne Grund fühlte sie sich beleidigt und schickte sie zurück mit folgendem Verschen:

Zwei Thaler giebt kein großer König.
Ein solch' Geschenk vergößert nicht mein Glück;
Nein, es erniedrigt mich ein wenig
D'rum geb' ich es zurück.

Nach einer Reihe von Jahren erhielt sie von Friedrich dem Großen ein Geschenk von 4 Thalern, welche sie nun nicht zurückschickte; aber in einem Gedichte gab sie ihm zu verstehen, daß dafür nicht einmal ein Haus, welches aus 3 Brettern zusammengeschlagen werde, (Sarg) in Berlin zu haben sei. Friedrich Wilhelm II. tilgte diese Schuld, indem er der Dichterin ein Haus auf dem Haakschen Markte erbauen ließ. Die Zeit ihrer Blüthe war jedoch schon vorüber. Neue Erscheinungen tauchten am poetischen Himmel auf und sie fing an in Vergessenheit zu gerathen. Ein sanfter Tod erlöste sie von dem vielbewegten Leben am 12. Oktober 1791.

Da jedes ihrer Gedichte das Werk eines Momentes war, an welchem Zeit, Ort und Gelegenheit Antheil hatten, so sind sie auch verschiedentlich beurtheilt worden. Wer den Maßstab der Kritik mit dem Bewußtsein an ihre Werke legt, daß er eine Dichterin vor sich hat, an der weder Kunst noch Lehre Antheil haben, daß sie eine Naturdichterin im wahren Sinne des Wortes gewesen, der muß gestehen, daß in ihren Gedichten mehr Gefühl, mehr Originalität liegt, als in denen ihrer Zeitgenossen und daß Louise Karsch ein ehrenvolles Andenken hinterlassen hat, das wohl verdient, der Vergessenheit entrissen zu werden. Von ihren Kindern hat sich die durch ihre schriftstellerische Thätigkeit bekannte Frau v. Klenke einen Namen erworben. Karoline Louise v. Klenke wurde am 21. Juni 1754 in Fraustadt geboren und verheirathete sich auf Wunsch ihrer Mutter mit in dem dieser Beschreibung erwähnten Halbbruder der Karsch, Namens Hempel.

Die Ehe wurde jedoch bald getrennt und sie ging eine zweite Ehe mit Friedrich von Klenke ein. Sie starb 1812. Ihr bedeutendstes Werk ist ein Drama „der ehrliche Schweizer" welches in Berlin mit vielem Beifall aufgenommen wurde. Eine Tochter der Klenke, Enkelin der Karsch, Frau v. Chézy war ebenfalls Schriftstellerin, schrieb unter dem Namen „Helmina" eine Lebensgeschichte ihrer Mutter und lieferte dem Komponisten C. M. v. Weber den Text zu der Oper „Euryanthe." Sie starb 1856 zu Genf. Außerdem stammen noch eine Reihe bedeutender Männer und Frauen, die sich theils als Schriftsteller, theils als Dichter oder Maler einen bedeutenden Namen erworben haben, von der Karsch ab.

„Deutschlands Dichterin", wie sie Friedrich der Große meint, hat also einer ganzen Reihe von Personen das Leben geschenkt, die sich ihrer Stammmuter der „Karschin", wie sie der Volksmund zu nennen pflegt, würdig gezeigt haben.

---

* **Der Herzog von Meiningen** hat nun, wie nach einem gewonnenen Kriege Orden und Auszeichnungen verliehen werden, seine heimgekehrten künstlerischen Truppen in der üblichen Weise belohnt. Man schreibt dem „Börs.-C." aus Liebenstein: Der Herzog von Meiningen hat in Anerkennung der großen Verdienste, welche die meininger Hofschauspieler bei ihrem berliner Gastspiel durch ihre hervorragend künstlerischen Leistungen errungen haben, kürzlich das ganze Personal der Hofbühne zu einem glänzenden Bankett auf seine Villa geladen. Während der Tafel erhielt Herr Hellmuth Braun zum Präsent eine Brillantnadel, Herr Teller einen Brillantring und die Führerin des Chors, Frl. Schwenke, in Anbetracht ihrer besonderen Verdienste ein Armband. Dem Herrn Intendanzrath Grabowski und Charakterspieler Weilenbeck ist vom Herzog das Verdienstkreuz des Ernestinischen Hausordens verliehen worden. Herr Unter-Regisseur Chronegk avancirte zum wirklichen Regisseur und erhielt gleichzeitig die Verdienstmedaille.

* **Bezüglich der Bismarck-Hymne** geht der „Eff. Zeitung" aus Dortmund, 27. August, die Nachricht zu, daß mit Ausnahme der Herren Dr. Hiller (Köln) und Reinecke (Leipzig), deren Einwilligung noch erwartet wird, alle übrigen Preisrichter — Abt, Joachim, Raff und Lachner — das nicht leichte Amt des Entscheidens gern übernommen haben. Die Namen der Preisrichter, Größen ersten Ranges in der musikalischen Welt, geben Bürgschaft für die Wahl der besten von den einlaufenden Kompositionen. Als bestimmt darf die Unterlegung des Textes von Rudolf Gottschall (Leipzig) zur Komposition angenommen werden.

Königreichs Baiern durch Napoleon I. haben wir den Baiern nichts Uebles zugefügt. Frankreich hat von dem König Ludwig Nichts zu erwarten; er kann uns keine Gefälligkeit leisten, da er sich Preußen mit gebundenen Händen ausgeliefert hat und nur noch ein Trabant des Gestirns ist, welches in Berlin leuchtet. Gewiß ist er, wie der ganze deutsche Bund, mit uns in Frieden, und es steht ihm also frei, sich auf französischem Gebiet zu bewegen und sogar als Liebhaber des Pittoresken die Ruinen anzuschauen, welche seine Soldaten auf demselben zurückgelassen haben. Aber daß eine französische Behörde ihm die Honneurs macht und zu der nothgedrungenen Höflichkeit noch außergewöhnliche Liebenswürdigkeiten und Vergünstigungen fügt, das kann die Nation nicht ohne Befremden mitansehen."

Uebrigens ist im Lande eine neue Präfektenbewegung im Gange. Das „Journal officiel" veröffentlicht laut telegraphischer Mittheilung die Ernennung von Präfekten für die Departements Dordogne, Lozère, Var, Loir et Cher, Ain und Creuse, sowie die Ernennung von 25 Unterpräfekten. Dagegen ist zum allgemeinen Erstaunen die angekündigte Versetzung des bekannten Präfekten der Basses-Pyrénées, Herrn v. Nadaillac, unterblieben, dessen Unterstützung der Carlisten zu mancherlei Beschwerden Seitens der Regierung des Marschalls Serrano Veranlassung gab. Vielfach wurde angenommen, daß der Herzog von Decazes gerade in dieser Beziehung der spanischen Regierung Zusicherungen ertheilt habe.

Spanien.

Ueber die Art und Weise wie die Carlisten Waffen und Munition erlanzen, enthält ein Brief der „Times" manche interessante Aufschlüsse, welche als Glossen zu dem Decazes'schen Memorandum erwähnt zu werden verdienen. Der Einsender des Briefes schreibt nämlich:

„Ein Aufenthalt von 18 Monaten hat mich überzeugt, daß es viel schwieriger für die französische Regierung ist, die Waffenzufuhren für die Carlisten zu verhindern, als man gewöhnlich annimmt. Diese Einschleppung von Waffen und Kriegsmaterial ist hauptsächlich durch die Bemühungen von Spaniern, welche in Frankreich ansässig sind, so wie durch die Beihülfe französischer Legitimisten zum höchsten Punkte der Vollkommenheit ausgebildet worden. Im Gegensatze zu der allgemeinen Annahme ist die Mündung der Bidassoa keineswegs der Haupteingangspunkt für Kriegskontrebande, was sich dadurch erklärt, daß der Seetransport gegen die Interessen der Schmugglerbrüderschaft geht. Die Schmuggler bilden in den Grenzbezirken die Majorität, und es ist deßhalb eine Nothwendigkeit, dieselben in steter Beschäftigung und guter Laune zu halten. Die Hauptmasse der Waffen, welche in Spanien Eingang finden, kommt von Bordeaux und Nantes. Was von Bordeaux kommt, ist in Weinfässern verborgen, was dagegen von Nantes verschifft wird, ist in Kisten verpackt, die oben eine Lage Sardinenbüchsen haben. Adressirt sind diese Sendungen zunächst an Wein- und Sardinenhändler in Bayonne, St. Jean de Luz, Pasages und San Sebastian, und von diesen Orten aus werden sie zu Lande nach ihren Bestimmungsorten besorgt. Direkte Cargos Waffen und Munition sind selten. Gewöhnlich haben dieselben die Häfen Guetaria in Guipuzcoa, Las Arenas bei Portugalete und San Vicente de la Barquera im Westen der Provinz Santander zum Ziel. Bei Weitem die bedeutendsten Sendungen indessen werden, wie schon bemerkt, zu Lande befördert. Sie werden von Kaufleuten und Privatpersonen in allen möglichen Gestalten und Formen in Empfang genommen. Ich habe Tausende von Patronen in einem Gasthofe ankommen sehen, die als Schweizerkäse verpackt waren. Ferner Kisten mit Flintenläufen als Maccaroni declarirt, hohle eiserne Säulen mit Bayonnetten ausgestopft und schließlich Ballen Stockfisch, welche mehr Stahl als Fische enthielten. In allen möglichen Formen und unter allen möglichen Deklarationen gelangen die genannten Artikel dorthin, wo sie von wohlbekannten Agenten den Schmugglern ausgehändigt werden. Die letzteren hinterlegen den Werth dafür den Agenten in Baar. Falls die Sendung konfiszirt wird, tragen die Schmuggler den Verlust, und man kann sich denken, daß dieselben unter diesen Umständen ihr Möglichstes thun, das Risiko auf den geringsten Grad herabzubringen. Die Schmuggler kennen alle die Gegend wie ihre Tasche. Sie haben ihre Spione in jedem Dorfe, in jeder Schänke an der Heerstraße, und ihr Vorpostenund Kundschafterdienst ist vortrefflich organisirt, so daß sie mit möglichst wenig Zeitverlust von allen Gefahren in Kenntniß gesetzt werden. Die Nachrichten über dergleichen gehen ihnen mit unglaublicher Schnelligkeit zu, und eine Beschlagnahme mit Ausnahme solcher Cargos, welche man den Zollbeamten zur Deckung anderer Sendungen als Lockvögel überläßt, ist sehr selten. Die Schmuggler sind sämmtlich organisirt in Banden, welche unter je einem Häuptling stehen. Dieser Häuptling hat die Verantwortlichkeit für die Leitung des Transportes und besorgt die Geschäftsangelegenheiten mit den Agenten. Einzelne dieser Führer haben einige 200 Mann unter ihrem Kommando, und da dieselben Tag und Nacht in steter Beschäftigung sind, so mag man sich einen Begriff von den Massen von Waffen machen, welche über die Gränze gehen. Die Hauptübergänge, wo diese Sendungen in Spanien eingeschleppt werden, sind die Pässe bei Vena, Pena de Plata, Dancharinea, Jaca (südlich vom Canfranc-Passe in Aragonien) und besonders Bourg Madame bei Puiycerda, wo das isolirte Stück spanischen Gebietes auf französischem Boden, Llivia, durch eine neutrale Straße, auf welcher Alles passiren kann, mit Catalonien zusammenhängt. Sodann kommt der Weg von Perpignan nach Gerona und Port Vendres, dem Landungs- und Einschiffungspunkte für die spanischen Häfen, Las Rosas 2c. Neben diesen Hauptübergängen aber ist die ganze Gränze offen, da sie entweder gar nicht von den Spaniern besetzt oder nur in solcher Weise gehütet wird, daß an eine wirkliche Verhinderung der Waffeneinfuhr nicht zu denken ist. Ich habe selbst die Schmuggler in der angenehmsten Unterhaltung mit den republikanischen Soldaten gesehen, wenn die letzteren sehr wohl wußten, mit wem sie zu thun hatten. Bei einer Gelegenheit war der Schmuggler verbindlich genug, dem Posten eine der Büchsen zu zeigen, welche er einführte. Nachdem der Soldat das Gewehr zur Genüge bewundert hatte, wurde es zu den übrigen gelegt. Bei solcher naiven Gemüthlichkeit konnte ich meine Heiterkeit nicht zurückhalten. Soldat und Schmuggler lachten mit, und der Posten bemerkte: „Was denken Sie? Ich bin ein Spanier und werde Jedermann in offenem Kampfe die Stirn bieten. Allein hier aufgestellt zu werden, damit der Erste, Beste, wann es ihm gerade paßt, mir eine Kugel zusendet, mein Herr, das habe ich nicht vereinbart. Die Anderen stehen alle im Wachthause, wohl verbarrikadirt. Sollte ich einen Schuß abgeben oder einen Schuß erhalten, so würden sie höchstens die Thür verrammen und auf ihre Vertheidigung bedacht sein. Die Folge ist, daß ich nicht schieße, noch auch angeschossen werde. Wir haben die Sache nach allen Richtungen hin versucht.' Das ist die Lage der Dinge mit mehr oder weniger Unterschied an der ganzen Gränze entlang. Das einzige Mittel, dem Unwesen zu steuern, wäre, wenn die französische Regierung die ganze Gränze in Belagerungszustand erklärte."

Gelegentlich der am 24. d. Mts. erfolgten Ankunft der beiden deutschen Kanonenboote „Albatroß" und „Nautilus" an der Nordküste von Spanien, sowie über den Stand der Dinge auf dem Kriegsschauplatze überhaupt, wird der „Köln. Ztg." aus Santander vom 24. August Folgendes geschrieben:

„Die lange erwartete deutsche Flotille ist heute Morgen hier eingetroffen. Bereits gestern Abend langten der „Nautilus" und der „Albatroß" nach einer glücklichen Fahrt von Plymouth vor dem hiesigen Hafen an. Da es aber Sonntag und dazu in einem Dörfchen jenseit des Hafens Kirchweih war, so war kein Lootse aufzutreiben und die Schiffe mußten die Nacht noch vor der Bucht auf offenem Meere verbringen. Heute Morgen liefen sie in aller Frühe in den Hafen ein und gingen unterhalb der Altstadt vor Anker. Es sind zwei recht stattliche Fahrzeuge, etwa 170 Fuß lang, bedeutend größer als das hier ab und zu erscheinende englische Kanonenboot „Fly" und jedes mit vier Kanonen von 12 und 14 Zentimeter ausgerüstet. Die Mannschaft erfreute sich des besten Wohlseins, und die einen Augenblick drohende Gefahr, sich einer eben so überflüssigen wie langweiligen Quarantaine unterziehen zu müssen, wurde glücklich beseitigt. Es scheint, daß die beiden Schiffe sich keine lange Ruhe gönnen, sondern sich bald die kantabrische Küste etwas näher besehen werden. Dieselbe ist mit Ausnahme der Häfen von Castro Urdiales, Portugalete und San Sebastian ganz in der Gewalt der Carlisten, und wir müssen sehen, wie diese Herren sich benehmen werden. Vom Kriegsschauplatze hört man nichts Neues. Die Carlisten haben sich nicht nur aus der Umgegend von Bilbao, sondern auch aus der Nähe von Vittoria fast vollständig verzogen. Sie scheinen in einer großen Bewegung begriffen zu sein, die in eine Vereinigung aller ihrer Streitkräfte in Navarra hinausläuft. Dort werden sie der Nordarmee die Spitze bieten wollen. Der Plan ist gar nicht übel erdacht. Denn ein unglücklicher Ausgang des Kampfes für die republikanischen Truppen könnte von großer Bedeutung sein, während den Carlisten eine Niederlage nicht so schlimm wäre, wenn sie nur genug Mannschaft haben, um sich irgend einen Rückzug frei zu halten. Dann zerstreuen sie sich wieder über Guipuzcoa, Aragon, Catalonien und Valencia, und das alte Elend fängt von Neuem an. Einstweilen scheint das Bestreben der Royalisten zu sein, Madrid sämmtlicher Verbindungen mit der Peripherie des Landes zu berauben. Dem Attentat auf die Bahn von Zaragoza ist ein anderes auf die Linie von hier nach Valencia und Madrid gefolgt. Es hieß bereits hier, daß die wichtige Station von Reinosa verbrannt sei. Doch hat sich das Gerücht nicht bestätigt."

Großbritannien und Irland.

London, 29. August. Den muthmaßlichen Verlauf des brüsseler Kongresses hat man in England eine Zeit lang mit der Anerkennung Spaniens in eine Verbindung gebracht, die weder der Natur der Sache noch der Absicht der bei beiden Vorgängen interessirten Persönlichkeiten entsprechen konnte. Rußland — so schloß man — wollte mit der Einberufung des Kongresses wieder den alten Anspruch auf Leitung der europäischen Angelegenheiten, welche es seit dem Tode des Kaisers Nikolaus aus den Händen gegeben, erneuern. Da diese Absicht aber nicht zu erreichen war und der Kongreß auseinanderging, ohne einen der programmmäßig aufgestellten Punkte zur allgemeinen Annahme zu bringen, so fühlte sich Rußland gekränkt und rächte sich in der spanischen Angelegenheit, indem es der Regierung des Marschalls Serrano seine Anerkennung versagte, die Drei-Kaiser-Allianz desavouirte und der Politik Bismarcks einen Tritt gab. Man vergaß dabei, daß es nicht die Schuld der letzteren war, welche dem Kongresse einen so üblen Erfolg bereitete. England selbst, welches den Kongreß statt mit Diplomaten mit schweigenden Automaten beschickte, welches vor der Eröffnung schon protestirte, war des Kongresses schlimmster Feind; und des Kaisers Grimm, wenn ein solcher vorhanden ist, hätte sich daher zuerst gegen England richten müssen. Am allerwenigsten verdiente Deutschland seinen Zorn, da die Interessen der beiden Länder in Sachen des Kongresses ziemlich identisch waren und da General v. Voigts-Rhetz und Baron Jomini sich gegenseitig unterstützten. Daß Alexander sich Betreffs Spaniens nicht in Uebereinstimmung mit des Reichskanzlers Ansichten befindet, ist etwas Zufälliges und hat für die Freundschaft der beiden Kaiser kaum mehr Bedeutung als eine Meinungsverschiedenheit z. B. über den Durchgang der Venus. Wenn Alexander die spanische de-facto-Regierung nicht mag, weil sie ihre Existenz einem Staatsstreiche verdankt, so entwickelt er dabei Ansichten, die einem konstitutionellen Monarchen Ehre machen würden; mißfällt ihm an Spanien die Republik, so müssen wir dieses einem absolutistischen Herrscher zu Gute halten; mißfällt ihm schließlich der eigenthümliche Zwitterzustand des Landes, wo man die Republik ohne den Republikanismus, gleichsam den Othello ohne den Mohr, spielt, so vermögen wir auch darin einen Grund für die Vorenthaltung der Anerkennung zu sehen. Alles paßt eher als ein geheimer Groll wegen des Fehlschlagens der Konferenz. Indeß war letztere Erklärung zu sehr von der Oberfläche pariser Raisonnements abgeschöpft, um lange der Kritik Stand halten zu können. Heute lenkt der Standard, das Hauptorgan der Konservativen, mit einem Leitartikel vollständig in die entgegengesetzte Richtung ein. „Vergebens", so sagt das Blatt, „spekulirt Frankreich auf einen Bruch zwischen Rußland und Deutschland. Daß die beiden Mächte sich Spaniens wegen entzweien sollten, ist eine Verblendung, deren man sich in Frankreich nicht hingeben sollte. Es zeugt von einem sehr faulen Zustande, in einem Staate, wenn man seine Hoffnungen auf eine so elende Grundlage baut. Nichts vermag mehr die Eintracht zwischen den beiden Kaiserreichen zu befördern, als die Unfertigkeit und Unbeständigkeit der Dinge in Frankreich selbst. . . ." „Wenn Bismarck", so heißt es weiter, „mit der Anerkennung Spaniens etwas mehr beabsichtigte als das Wohl des Landes und die Durchkreuzung der ultramontanen Politik so hätte ihm die völlige Isolirtheit Deutschlands bei diesem Schritte am willkommensten sein müssen. Wollte er in Spanien eine deutschfreundliche Gesinnung schaffen, so war es das Beste, als der einzige Freund der Republik in Europa dazustehen." Nach der Meinung des „Standard" wäre also das Wegbleiben Rußlands weit eher als ein glückliches Moment denn als ein Stoß für Bismarck's Pläne zu betrachten. Natürlich wird Niemand aus diesem Grunde der Handlung des Zaren irgend welche Absichtlichkeit beilegen; aber ohne Zweifel ist dadurch der Causalnexus zwischen der Konferenz und der Anerkennung völlig ins Reich der bloßen Muthmaßung verwiesen. — Das newyorker Freeman's Journal and Catholic-Register, welches neulich die Welt mit der beabsichtigten Abtretung von Porto Rico an Deutschland überraschte, hat unterdessen Zeit gefunden, seine Angaben zu vervollständigen. Nach denselben führte der spanische Minister in Madrid in seiner Instruktion an den Admiral Polo besonders die Unmöglichkeit, den Carlistenaufstand zu unterdrücken, als zwingenden Grund für die Berufung an den deutschen Kaiser und das Anerbieten einer Entschädigung für zukünftige Dienste an. Deutschland werde eine Flotte nach der Nordküste Spaniens senden, um Kriegskontrebande abzufangen, und zugleich seinen ganzen Einfluß aufbieten, um die übrigen Regierungen zur Anerkennung der Diktatur Serrano's auf ihrer augenblicklichen Basis zu bewegen. . . . „Die spanische Regierung tritt der deutschen Regierung die Insel Porto Rico mit einem vorläufigen Rechtstitel, der aber ein definitiver werden kann, ganz oder zum Theil ab." Als Admiral Polo diese Zumuthung als unpatriotisch ablehnte und seine Abdankung von seinem Posten anbot, suchte die madrider Regierung seine Bedenklichkeiten zu beschwichtigen. „Die Regierung" — so schrieb sie — „hat das Anerbieten des deutschen Kabinets nur angenommen, weil es das patriotische Gefühl in keiner Weise verletzt. Kein Deutscher wird den heiligen Boden Spaniens betreten. Deutschlands Mithülfe ist keine Intervention im eigentlichen Sinne, sondern nur ein Polizeidienst. Und was Porto Rico betrifft, so ist es nur ein Unterpfand für die Erfüllung der Verpflichtungen zwischen den beiden Regierungen." Auf diese jesuitische Auslegung antwortete der Admiral mit dem Stolze eines spanischen Offiziers: „Ich hatte einmal die Schwachheit, zu Folge falscher Rathgeberei meinen Namen unter ein Dokument zu setzen, das in der Heimath und draußen verurtheilt wurde. (Es bezieht sich dieses auf das Protokoll, welches die Mannschaft des Virginius zum Tode verdammte.) In Zukunft aber bin ich entschlossen, auf meinem Posten hier nur dem zu folgen, was mir die Stimme meines Herzens als für die Wohlfahrt und die Größe Spaniens ersprießlich eingiebt. Ich verwerfe die auch nur zeitweilige Abtretung Porto Ricos als einen Schimpf für unsere Marine, und ich weigere mich, bei einem Akte mitzuwirken, der unsere edlen Offiziere und unsere tapfern Matrosen zu Hülfstruppen der deutschen Polizei macht." In Folge dieser Erklärung wurde der Admiral trotz seines dreißigjährigen Dienstes in der spanischen Marine abberufen. Damit endigt der Bericht des Freeman's Journal and Catholic Register, und es bleibt nur noch übrig, hinzuzufügen, daß der „Newyorker Herald" für seine Glaubwürdigkeit einsteht, um letzterer ihren wahren Stempel aufzudrücken. In Spanien selbst sieht man diesen Preßmanövern die Hand des Carlismus und Jesuitismus, und ein solcher Ursprung würde auch den Umstand erkären, warum die Fabel zuerst in jenem ultramontanen Blatte aufgetaucht ist.

Rußland und Polen.

Petersburg, 30. August. Ueber die am Freitag den 16./28. ds. stattgehabte Vermählungsfeier des Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch mit der Herzogin Maria von Mecklenburg-Schwerin entnehmen wir einen Bericht der „Russ. Welt" Folgendes:

Freitag, 8 Uhr Morgens, verkündigten Kanonenschüsse von der Festung her den Bewohnern der Hauptstadt, daß ein seltener Festtag angebrochen war. An diesem Tage sollte Großfürst Wladimir Alexandrowitsch mit der Erwählten seines Herzens, der Herzogin Marie, Tochter des regierenden Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin, feierlichst vermählt werden. Gegen 11 Uhr Morgens füllten sich die Prunksäle des Winterpalais. Auch die Gallerien waren frühzeitig durch Damen besetzt worden, die mit besonderen Einlaßkarten versehen waren. Die Allerglücklichsten hatten Plätze auf den Gallerien des Wappensaals erlangt, von wo aus die großartige, glanzvolle Ceremonie in ihrem ganzen Verlauf auf das Beste zu übersehen war. Gegen 1 Uhr waren alle Personen beiderlei Geschlechts, die an der Ceremonie Theil zu nehmen hatten, versammelt und nach etwa fünfzehn Minuten verkündete plötzliche Stille den Beginn des feierlichen Umzugs, der aus den inneren Gemächern mit ganz geringen Abweichungen vom vorher publizirten Ceremonial seinen Anfang nahm. Hof-Fouriere und Kammer-Fouriere, zu Zweien gehend, eröffneten den Zug. Dann folgten die Ceremonienmeister Graf Bobrinsky und Fürst Trubezkoj und der Ober-Ceremonienmeister Fürst Lieven. Darauf gingen, wieder zu Zweien, die Kammerjunker und Kammerherren, deren Gesammtzahl sich wohl auf 100 belief. Sodann folgten die zweiten Hofschargen: die diensthuenden Hofmarschälle Fürst J. M. Golizyn, W. W. Sinowjew, Oberkammerherr Graf Chreptowitsch und der stellvertretende Oberhofmarschall Geheimrath v. Grote. Unmittelbar hinter dem letztgenannten Würdenträger schritten der Kaiser und die Kaiserin. Seine Majestät trug die große Generalsuniform mit dem Andreas-Stern und Ihre Majestät trug ein weißes, mit Gold gesticktes Atlaskleid. Als zweites Paar folgte der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin mit der Großfürstin Thronfolger am Arm. Dann folgte der Großfürst Thronfolger mit der Großherzogin von Mecklenburg Schwerin. Gleich darauf kamen die Hohen Verlobten. Großfürst Wladimir Alexandrowitsch schritt neben seiner Erlauchten Braut. Die Herzogin Marie strahlte in vollem Glanze ihrer Schönheit und Jugend und das Großartige der festlichen Umgebung konnte diesen glänzenden Eindruck nur erhöhen. Die Herzogin trug ein prächtiges weißes Glace Kleid, mit Mustern in Silberstickerei. Auf dem Haupte trug Ihre Hoheit eine Krone aus Brillanten. Der Ueberwurf war aus himbeerfarbenem Sammet mit Hermelin-Pelzwerk gefüttert: die Schleppe trugen die Kammerherren Ordin, Rembelinski, Mörder und Kulomsin und das Ende der Schleppe trug der diensthuende Hofmeister des Hofes des Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch, General-Adjutant Contre-Admiral Bock. Die übrigen Mitglieder des kaiserlichen Hauses hatten ihre Plätze dem Ceremonial entsprechend eingenommen. Genau um 1 Uhr 20 Minuten betrat die kaiserliche Familie, geleitet von allen an der Ceremonie Betheiligten, die Palaiskirche und wurde dort von einer zahlreichen Geistlichkeit empfangen, an deren Spitze sich der Metropolit von Petersburg und Nowgorod mit Kreuz und Weihwasser befand. Nunmehr reichte der Kaiser dem Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch die rechte und der Herzogin Marie die linke Hand und führte die Hohen Verlobten auf die vorbereitete Estrade. Sodann nahm Seine Majestät seinen Platz zur Rechten, wo sich auch die Kaiserin, der Großherzog und Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin und die Großfürstinnen Alexandra Petrowna, Olga Feodorowna und Katharina Michailowna befanden. Zur Linken befanden sich die Großfürsten Konstantin, Nikolai und Michael Nikolajewitsch und die übrigen Mitglieder der kaiserlichen Familie. Die Kronen über den Häuptern der Hohen Verlobten hielten: bei der Herzogin Marie die Brüder derselben, Erbgroßherzog Friedrich Franz und Herzog Paul, — und bei dem Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch die Großfürsten Alexej und Ssergei Alexandrowitsch. Die Vermählungsfeierlichkeit dauerte nahezu dreiviertel Stunden und stimmte durch das Majestätische des Ganzen unwillkürlich zur Andacht. Als nach der üblichen dreimaligen Umschreitung des Altartisches das Schicksal des Großfürsten unlöslich mit dem Geschick der Prinzessin verbunden war und die Klänge des Gebets für das Wohlergehen der Großfürstin Marie Pawlowna erschollen, war sichtbar für Alle eine Minute tiefen Ergriffenseins eingetreten. Nachdem Großfürst Wladimir Alexandrowitsch seiner Gemahlin die Hand geküßt hatte, traten die Hohen Neuvermählten zu ihren Eltern. Seine Majestät küßte zuerst den Großfürsten Wladimir und dann seine neue Schwiegertochter, die Großfürstin Marie Pawlowna, welche Letztere sich dann der Kaiserin näherte, welche den Kopf der Neuvermählten als zärtliche, innigliebende Mutter mit den Händen umfaßte und Ihre Schwiegertochter umarmte.

Diese innige Begrüßung von Seiten der russischen Zarin muß in allen russischen Herzen Wiederhall finden und war gleichsam eine feierliche Bestätigung dessen, daß die Großfürstin Marie Pawlowna in die russische Kaiserfamilie eingetreten ist, als eine der Allerhöchsten Familie nahe Verwandte. Alle übrigen Mitglieder der Kaiserlichen Familie brachten den Neuvermählten gleichfalls ihre Glückwünsche dar.

Gegen 2 Uhr kehrten die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften in derselben Ordnung aus der Palaiskirche zurück und begaben sich in den Alexandersaal, wo auf einer Erhöhung ein mit rothem Sammet beschlagener Altartisch hergerichtet war zur Vollziehung der Trauung nach evangelisch-lutherischem Ritus. Der Vize-Präsident des Evangelisch-lutherischen General Konsistoriums, Bischof Richter, wandte sich an die Neuvermählten mit einer kurzen Ansprache, welcher der Segen folgte. Nach Beendigung dieses zweiten kirchlichen Aktes begaben sich die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften in der frühern Ordnung in die inneren Gemächer zurück.

Tagesübersicht.

Posen, 1. September.

Wie bereits telegraphisch erwähnt, gab der Bezirkstag des Unterelsaß am Schlusse seiner Sitzungen, der am 29. August erfolgte, dem Wunsche Ausdruck, daß die Reichslande bald in den Besitz einer gewissen Autonomie, insbesondere einer eigenen Verfas-

(Fortsetzung in der Beilage.)

fung und eines eigenen Provinziallandtages gesetzt würden. Der Bezirkspräsident Herr von Ernsthausen protestirte gegen diese politische Resolution als die Kompetenz des Bezirkstages überschreitend, während die Antragsteller den politischen Charakter derselben in Abrede stellten. Dem am 27. August geschlossenen Bezirkstag von Lothringen lag in seiner letzten Sitzung folgender Antrag seiner Kommission vor:

Fern von jeder politischen Erwägung hatten die vereinigten Kommissionen des Bezirkstages von Lothringen in der Januar-Session dieses Jahres den Wunsch ausgesprochen: es möge so bald als möglich dem Reichslande Elsaß-Lothringen eine staatsrechtliche Organisation und eine Provinzialvertretung zugestanden werden, welche die Kontrole über die Einnahmen und Ausgaben des Landes führen und sich bei der Gesetzgebung betheiligen sollte. Diese Vertretung sollte bestehen: a. entweder aus den zu einer Provinzialvertretung vereinigten Bezirkstagen der drei Bezirke von Elsaß-Lothringen, b oder aus Delegirten, welche aus dem Schooße dieser drei Versammlungen gewählt würden, c oder aus Vertretern, die durch allgemeines Stimmrecht direkt gewählt würden. Der Herr Bezirkspräsident von Lothringen hat damals diesen Wunsch als einen politischen erklärt und sich auf Grund des Gesetzes demselben widersetzt. Ihre Kommission kommt auf diesen bezüglich der Autonomie von Elsaß Lothringen im Januar d. J. ausgesprochenen Wunsch mit der festen Ueberzeugung zurück, daß der Herr Präsident von Lothringen in Folge der Haltung des Bezirkstages anerkennen wird, daß keine politische Erwägung die Mitglieder des Bezirkstages bei ihrem Antrage leitet. Die nachstehenden Ausführungen geben über die Lage Aufschluß, welche sich in unserem Bezirk geschaffen hat. Das Staatsbudget bewilligt mit äußerster Sparsamkeit demselben vom Jahre 1874 ab keine Subvention mehr für die Vollendung der Lokaleisenbahnen, während die ungleich reicheren beiden Bezirke des Elsaß noch auf mehrere Jahre sehr bedeutende Subventionen für verschiedene Eisenbahnlinien erhalten. Die Regierung scheint auf die Kanalisation der Mosel unterhalb Metz verzichtet zu haben trotz der formellen Bestimmungen des Dekrets vom 10. April 1867. Ebenso sind dem Elsaß sehr hohe Subventionen für Theater, Wissenschaften, Künste u. s. w. bewilligt worden, während unserem Bezirk hierfür nur Geringes zugewendet wird. Lothringen ist mit Steuern belastet, während unsere Nachbarn, Dank ihrer Stellung und ihrer glücklichen Lage, wie man anerkennen muß, nicht in gleicher Weise belastet sind. Nach einem Berichte der Kommission für allgemeine Angelegenheiten leistet eine Anzahl von Gemeinden des Bezirks mehr als 100 Centimes Zuschläge zu dem Steuerprinzipal Es kommt ferner in Betracht, daß die Domänen und zahlreichen Waldungen, welche in Lothringen liegen, dem Staate bedeutende Summen eintragen. Der Bezirkstag wünscht, daß diese Lage sich ändere und verbessere. Wenn die Regierung den Wunsch, welchen wir in der Januarsession ausgesprochen, nicht vollständig entgegennehmen kann, so stellt ihre Kommission nunmehr den Antrag, daß das Gesetz vom 10. Mai 1838 in folgender Weise abgeändert werde: 1) In der Session für 1875 werden in jedem der drei Bezirkstage von Elsaß-Lothringen zehn Mitglieder gewählt, um die Fragen zu prüfen, welche die drei Bezirke gemeinschaftlich angehen Die Amtsdauer dieser Mitglieder wird auf drei Jahre festgesetzt. 2) Diese Kommission, welche abwechselnd in Straßburg, Metz und Kolmar zusammentritt, wird durch kaiserliche Verordnung einberufen. 3) Dieselbe hat das Steuerkontingent für die verschiedenen Bezirke Elsaß-Lothringens zu vertheilen, nach Art. 1 und 2 des Gesetzes vom 10. Mai 1838. 4) Die Seitens der Finanzverwaltung über die Einnahmen und Ausgaben der Verwaltung des Reichslandes Elsaß-Lothringen angefertigten Rechnungsauszüge sollen dieser Kommission mitgetheilt werden, damit sie die ihr nützlich scheinenden Modifikationen der Regierung kund geben kann.

Gegen diesen Antrag, welchen der Bezirkstag einstimmig zum Beschluß erhob, ist vom Bezirkspräsidenten Grafen Arnim-Boytzenburg keine Ausstellung gemacht worden, aus welchem Umstande natürlich noch nicht gefolgert werden darf, daß von Seiten der Reichsregierung ihm gewillfahrt werden wird. Die Sache wird wohl in der Herbstsession des Reichstags weiter zur Sprache kommen.

Eine im heutigen Mittagblatte veröffentlichte Depesche aus Madrid bringt volle Bestätigung für die gestern an dieser Stelle ausgesprochene Ansicht, daß die Carlisten, falls ihr Abzug nur ein Scheinmanöver gewesen sein sollte, bei einem erneuten Sturm auf die Wälle von Puycerda mit blutigen Köpfen heimgeschickt werden dürften. Jetzt haben die Carlisten unter Zurücklassung einer großen Menge von Waffen und Kriegsmaterial den Rückzug angetreten und es sollen, wenn wir die etwas unklaren Meldungen sonst recht verstehen, nur noch circa 600 Mann Carlisten sich in der Gegend von Puycerda aufhalten, die übrigen haben sich in vier Colonnen formirt, um gegen die heranziehenden Regierungstruppen zu kämpfen. Letztere scheinen, wenn nicht diesen Colonnen selbst, so doch deren Vorhut, bereits einige glückliche Treffen geliefert und ihnen empfindliche Verluste beigebracht zu haben.

Die französischen Blätter streiten sich nutzloser Weise, ob der Marschall auf seiner Rundreise gut oder schlecht empfangen worden sei. Da Mac Mahon überall versichern läßt, seine Reise habe ihm bestätigt, daß das Land seine Politik billige und für sein Septennium sei, so ist es im Grunde ziemlich gleichgiltig, ob der Marschall in Wirklichkeit gut oder schlecht, republikanisch oder macmahonisch aufgenommen wurde. Unter diesen Umständen können daher die Betrachtungen und Schlußfolgerungen der verschiedenen Blätter kein besonderes Interesse erregen. Immerhin möchten wir einen höchst charakteristischen Artikel der „Union de l'Ouest" von Angers deshalb mittheilen, weil dieses Blatt ein Organ des Unterrichtsministers de Cumont ist und Betreffs der Reise des Marschalls dennoch eine gar eigenthümliche Sprache führt. Es sagt: „Eine erste, unzweifelhafte Thatsache ist, daß die Bevölkerung gekommen ist, um das Staatsoberhaupt zu betrachten und zu akklamiren; alle Bauern, selbst die, welche republikanische Ideen haben, waren entzückt, ihn zu sehen, denn im Augenblick, wo ein wahres Staatsoberhaupt besteht, sind diese braven Leute zufrieden und verlangen nicht mehr. Wenn sie an den kurzen und ganz militärischen Reden des Marschalls etwas auszusetzen hatten, so war es, daß sie aus denselben erfahen, daß seine Gewalt nur noch sechs Jahre und einige Monate daure. Wenn wir voraussetzen, daß die Versuche vom letzten Monat Oktober gelungen wären und der Graf v. Chambord die nämliche Reise gemacht hätte, so würde man ihm mehr zugejauchzt und ihn mehr gefeiert haben, als den Marschall, denn er hätte den Ruhm und die Zukunft Frankreichs repräsentirt. Aber keine Beschuldigungen, und denken wir an die Gefahren des Augenblicks! Das Septennium war und ist noch für viele Leute eine Abstraktion, die sie nicht begreifen können. Für den Westen ist der Marschall heute das Septennium." Schlimmeres hätte jedenfalls nicht das schlimmste Oppositionsjournal sagen können. Ueberhaupt scheint es, daß man in den Provinzialblättern die wahren Ideen der Minister suchen muß, denn das nämliche Blatt sagte in einem Augenblicke, da man im Begriffe war, den spanischen Botschafter zu empfangen und die madrider Regierung anzuerkennen, wie folgt: „Rußand hat sich förmlich geweigert, die Regierung des Marschalls Serano anzuerkennen. Es ist eine Niederlage für die Politik des Herrn v. Bismarck, der sich mit der Anerkennung von Oesterreich begnügen muß. Was uns anbelangt, so muß man hoffen, daß wir, aus der Weigerung Rußlands Nutzen ziehend, so handeln werden, wie diese Nacht; dieses wird uns vor einer wenig ehrbaren Solidarität mit Serrano, dem Oberhaupt glücklicher Verschwörer, bewahren."

XV. Allgemeiner Vereinstag der deutschen Erwerbs- und Wirthschafts-Genossenschaften.

(Fr.) Bremen, den 30. August 1874.

II.

Heute Vormittag gegen 9 Uhr wurden die Verhandlungen wieder aufgenommen und befürwortete zunächst Herr Dr. Herz (Mannheim), Vorsitzender des Aufsichtsraths der Mannheimer Volksbank, folgenden Antrag des Unterbadischen Genossenschaftsverbandes: a) „Es ist den verbundenen Vorschuß- und Kredit-Vereinen zu empfehlen, die Ersatzpflicht des Aufsichtsraths zum Schadenersatz, wenn derselbe seinen Kontrolfunktionen nicht ordnungs- und instruktionsmäßig genügt, durch ausdrückliche Bestimmungen in den Statuten festzusetzen. b) Den Kommissionen des Aufsichtsrathes kann eine angemessene Entschädigung für ihren Zeitaufwand und ihre Bemühungen gewährt werden." Im Hinblick auf die Tendenz der Vorschußvereine — so führte der Redner u. A. aus — die grundverschieden seien von allen Aktiengesellschaften, in fernerer Anbetracht des Umstandes, daß die übergroße Mehrheit der Vorschuß-Vereinsmitglieder aus sogenannten kleinen Leuten bestehe, denen die Mitgliedschafts-Erwerbung bisweilen sehr schwer werde, erheische es die dringendste Nothwendigkeit, ähnlichen Vorkommnissen, wie sie sich in Breslau, Posen 2c. ereignet, ein für allemal einen Riegel vorzuschieben und werde die Annahme vorliegenden Antrages auch wesentlich dazu beitragen: den Aufsichtsräthen, die ihr Amt leider sehr oft etwas leicht auffassen, ihre Verantwortlichkeit in stetem Bewußtsein zu erhalten. Der Antrag b) empfehle sich um deshalb, weil das Tantieme-Verhältniß nur zur Stellenjägerei führe und sich alsdann nur Leute von Metier und nicht von Beruf in den Aufsichtsrath drängen.

Herr Bauer (Chemnitz), bemerkte, daß dieser Antrag noch nicht scharf genug sei und stellte demselben eine, noch präzisere Bestimmungen enthaltenden, längeren Antrag gegenüber. Herr Dr. Schulze-Delitzsch wendete sich insbesondere gegen den letzten Antrag und empfahl die Annahme des ersteren, da man bei der großen Verschiedenheit der Vereine nicht strikte Muster-Instruktionen ertheilen könne. Herr Guttmann (Insterburg), Direktor des Genossenschafts-Verbandes von Ost- und Westpreußen bezeichnete die vorliegenden Anträge aus Gründen der solidarischen Haftbarkeit aller Mitglieder und also auch der Aufsichtsraths-Mitglieder als überflüssig und könnte er beispielsweise hier zu beschließenden Instruktionen in seiner Eigenschaft als Vorschußvereins-Direktor keine unbedingte Folge geben. Die örtlichen Verhältnisse erheischen mitunter kleine Statuten-Abweichungen. — Herr Näser (Direktor der Leipziger Creditbank). Er müsse die soeben gehörten Ausführungen des absoluten Direktors, der selbst nicht zu jeder Zeit die Statuten respektiren wolle, vollständig perhorresciren. In erster Linie müsse man die Personen individuell und alsdann erst die Bücher kontroliren. Zumeist seien betrügerische Beamte Verschwender oder Spieler gewesen. — Herr Dr Schulze-Delitzsch: die Bemerkungen des Herrn Guttmann frappiren ihn, da der Verband Ost- und Westpreußens sehr gut verwaltet und die aufopferndsten Mitglieder zähle. Mit fast an Einstimmigkeit grenzender Majorität wurde schließlich Eingangs verzeichneter Antrag, sowie noch nachfolgender des Oppelner Vorschußvereins acceptirt: „Es ist den Direktoren der Provinzial-Verbände zu empfehlen, eine möglichst spezielle, die provinziellen Verhältnisse berücksichtigende Instruktion kommissarisch unterwerfen zu lassen, nach welcher der Aufsichtsrath bei seinen Revisionen der Geschäftsbücher, Rechnungen und Werthbestände zu verfahren hat und diesen Entwurf vor der Berathung auf dem nächsten Unterverbandstage auf geeignete Weise zur Kenntniß der verbundenen Vereine zu bringen."

Auch der Antrag des Ober-Gerichts-Anwalts Schenk (Wiesbaden): „den Anwalt der deutschen Genossenschaften zu ersuchen, mit allen Mitteln dahin zu wirken, daß die durch das mit der Reichsgesetzgebung in Widerspruch stehende sächsische Personen-Gesetz hervorgerufenen Genossenschaften veranlaßt werden, sich unter das Reichs-Gesetz zu stellen" gab zu einer lebhaften Debatte Anlaß und sprach für dessen Ablehnung blos Herr Kreisgerichts-Assessor Maaser (Meiningen.) Der Antrag wurde mit übergroßer Mehrheit akzeptirt, nachdem Herr Dr. Schulze-Delitzsch bemerkt, daß er in schonendster Weise diesem seinem Auftrage entsprechen werde.

Die lausitzer Konsum-Vereine hatten beantragt: „der allgemeine Vereinstag ersucht die Anwaltschaft, bei einer etwaigen Revision des Genossenschafts-Gesetzes darauf hinwirken zu wollen, daß 1., § 28, Alin. 1 dahin abgeändert werde, daß die in Klammern stehenden Worte: „Verwaltungsrath, Ausschuß" gestrichen werden und der Satz lautet: „Der Gesellschaftsvertrag kann dem Vorstande einen Aufsichtsrath an die Seite setzen, welcher von den Genossenschaftern aus ihrer Mitte, jedoch mit Ausschluß der Vorstands-Mitglieder, gewählt wird." 2., § 39, Alin. 2 und 3 folgende Fassung erhält: Wenn der Gesellschaftsvertrag nichts Anderes bestimmt, haben die ausgetretenen Genossenschafter an den Reservefonds und an das sonst vorhandene Vermögen der Genossenschaft keinen Anspruch. Ihren Geschäftsantheil, wie er sich aus den Büchern ergiebt, müssen sie innerhalb zweier Jahre nach ihrem Austritt ausgezahlt erhalten." Herr Dr. Schulze-Delitzsch u. A. bezeichneten diesen Antrag als unausführbar und zum großen Theile auch als unnöthig, worauf qu. Antrag fast einstimmig abgelehnt wurde. Nach sehr langer Debatte wurde alsdann beschlossen: „Es ist den Vereinen dringend zu empfehlen, die Erhöhung des jährlichen Minimalbetrages von 2 auf 3 Thlr. in Erwägung zu ziehen."

Eine sehr lebhafte Debatte veranlaßte ein Antrag des Verbandes der Erwerbs- und Wirthschafts-Genossenschaften am Mittelrhein: „Die Mitgliedschaft von Aktien- und Kommandit-Gesellschaften bei dem Allgemeinen Genossenschaftsverbande ist nicht statthaft, dagegen können Genossenschaften, welche dem Allgemeinen Verbande angehört und sich in Kapital- und Kommandit-Gesellschaften umgebildet haben, auch nach der Umbildung mit berathender Stimme bei dem Allgemeinen Vereinstage zugelassen werden." Herr Dr. Schulze-Delitzsch hielt diesen Antrag für sehr zweckmäßig. Konsum-Vereine und Produktiv-Genossenschaften habe dieser Antrag wohl keineswegs im Auge, sondern fast ausschließlich Vorschuß- und Kredit-Vereine und diesen können derartige, in dem Antrage bezeichneten Gesellschaften als Berather wesentliche Dienste leisten. Vorstehender Antrag wurde mit dem Zusatze: „Auch alle diejenigen Kapital- und Kommandit-Gesellschaften, welche aus der Initiative des Allgemeinen Verbandes hervorgegangen mit berathender Stimme zuzulassen" u. s. w. angenommen.

Der engere Ausschuß hatte beantragt: a) „Es ist Pflicht der Verbands-Direktoren, wenn nicht die dringendsten Veranlassungen sie abhalten, der jährlichen Sitzung des engeren Ausschusses persönlich beizuwohnen; b) im Falle einer solchen Abhaltung können nur die von den Unterverbänden ein für allemal zu stellvertretenden Direktoren gewählten Personen zu der qu. Sitzung abgeordnet werden; c) dem Verbands-Direktor liegt es dann jedenfalls ob, die Stellvertreter von dem Stand der Verbandsangelegenheiten, namentlich in Kassensachen, genau informiren." Herr Ober-Gerichts-Anwalt Schenk (Wiesbaden) hielt eine Beschlußfassung über diesen Antrag für statutenwidrig, andererseits würde die Annahme dieses Antrages das Ansehen des engeren Ausschusses schädigen. Herr Dr. Schulze-Delitzsch bemerkte: die Anwaltschaft habe das größte Interesse an diesem Antrage; sie wünsche dringend die Vertretung der Verbands-Direktoren im engeren Ausschusse. Vorerwähnter Antrag wurde schließlich mit der Einschaltung im Punkt b. hinter den Worten: „Die von den Unterverbänden: „auf Grund statutarischer Bestimmungen zu stellvertretenden Direktoren gewählten Personen 2c." mit übergroßer Mehrheit angenommen.

Herr Grunewald (Elberfeld) hatte folgenden Antrag gestellt: 1) Die Anwaltschaft wird ersucht, eine Konkurrenz zur Herstellung volksthümlicher Schriften zu eröffnen, in welchen die Einrichtungen, die große Bedeutung und bisherigen Erfolge der Konsum-, der Rohstoff-, der Magazin-, Produktiv- und Baugenossenschaften für die Verbesserung der Lage der arbeitenden Klassen, des Kleingewerbes und der Landwirthschaft klar dargelegt wird. 2) Der allgemeine Vereinstag stellt die Mittel zur Prämiirung, Herstellung und Verbreitung der bezeichneten Schriften dem engeren Ausschusse auf Höhe von 900 Mark zur Disposition. 3) Die Anwaltschaft wird ersucht, dem Vorstande der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung von diesen Beschlüssen Kenntniß zu geben. Nachdem der Antragsteller diesen seinen Antrag in Küzre motivirt hatte, wurde die weitere Verhandlung über denselben und damit auch die Sitzung gegen 4 Uhr Nachmittags bis morgen vertagt.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 1. September.

— Der „Kuryer Poznanski" spricht die Hoffnung aus, daß die Polen angesichts der „Verfolgung der Kirche" an dem Sedanfeste keinen Antheil nehmen werden. Außerdem stachelt das ultramontane Blatt die katholischen Mitglieder des Landwehrvereins auf, sich von der Feier fern zu halten. Hoffentlich werden diese Hetzereien auf diejenigen, welche nicht so vaterlandslos sind, wie die Gesinnungsgenossen des „Kuryer", sondern mit für König und Vaterland gekämpft haben, keine Wirkung üben.

r. Die Börse fällt morgen der Sedanfeier wegen aus.

r. In Betr. der hiesigen Karmeliterinnen, in deren Kloster bekanntlich neulich Haussuchung stattfand, ist seitens des Ministeriums die Anfrage an die hiesige Regierung gerichtet worden, welche derselben Ausländerinnen sind, und auf wie lange Zeit deren Pässe ausgestellt sind. Die meisten der hiesigen Karmeliterinnen sind aus Belgien und Frankreich, einige aus Russisch-Polen, andere aus der Provinz Posen und Westfalen 2c. Die Pässe der Ausländerinnen sind theils auf ein, theils auf drei Jahre ausgestellt.

— Das mündliche Abiturientenexamen am königl. Mariengymnasium findet wahrscheinlich am 14. September und den folgenden Tagen statt. Für das schriftliche Examen hat dieses mal das königl. Provinzial-Schulkollegium selbst die Themata gestellt und die eingesandten Vorlagen der in Oberprima unterrichtende Lehrer unbeachtet gelassen. Wie wir hören, ist diese Maßregel deshalb getroffen worden, weil dem Provinzial-Schulkollegium die Mittheilung zugegangen war, die Abiturienten hätten von den zu stellenden Themas vor dem Examen Kenntniß erhalten.

— Der Minister des Innern hat in Betreff der allgemeinen Einführung der Reichsmarkrechnung nachstehende Verfügung an die k. Oberpräsidenten erlassen:

Nachdem durch die Allerhöchste Verordnung vom 28. Juni d. J. (Ges.-S. S. 257) vom 1. Jan. 1875 ab für den Verkehr bei den öffentlichen Kassen und für den allgemeinen Verkehr die Reichsmarkrechnung eingeführt worden ist, werden von dem gedachten Tage ab auch die Stadt- und Landgemeinden, die weiteren kommunalen Körperschaften, (Amtsbezirke, Distriktsgemeinden, Armenverbände u. s. w.), die kreis-, kommunal- und provinzialständischen Verbände, und alle unter Aufsicht des Staats stehenden sonstigen Korporationen, beziehungsweise Stiftungen sich bei ihrem Kassen- und Rechnungswesen der Reichsmarkrechnung zu bedienen haben.

Ew. ersuche ich ganz ergebenst, die bezeichneten Korporationen und Institute der dortigen Provinz hierauf, sowie auf die in den Artikeln 14, 15 und 16 des Reichsmünzgesetzes vom 9. Juli 1873 (Reichs-Ges.-Bl. S. 233) getroffenen Ausführungs-Vorschriften gefälligst besonders aufmerksam zu machen, resp. in geeigneter Art hinweisen zu lassen.

— Der Bischof von Kulm, v. d. Marwitz, hat an die Geistlichen ein Rundschreiben erlassen mit Weisungen wie die Katholiken sich dem Zivilehe-Gesetze gegenüber zu verhalten haben. In dem qu. Rundschreiben heißt es u. A.:

„Personen, welche in den Ehestand treten wollen und demnach ihre Erklärung dem Zivilstandsbeamten abgegeben haben, dürfen sich noch nicht als Mann und Frau betrachten, sondern nur als Verlobte. Sie dürfen sich auch nur so aufführen, wie es nach bisherigen kirchlichen Vorschriften den Verlobten gebührt, und müssen sich eiligst um die Trauung durch ihren Pfarrer bemühen. Diejenigen, welche sich mit der bloßen Zivilehe begnügen sollten, würden von der Theilnahme an den Sakramenten bis zum kirchlichen Trauakte ausgeschlossen werden. Es sollen demnach auch die Ehestands Kandidaten vor dem Gange zum Standesbeamten sich bei ihren rechtmäßigen Pfarrern vergewissern, ob ihrer beabsichtigten Ehe keine kirchlichen Hindernisse entgegen stehen. Die Pfarrer sollen nach wie vor über sämmtliche Taufen, Trauungen und Begräbnisse ein Journal führen."

— **Zur Eheschließung.** Wir lesen in einem auswärtigen Blatte: Erfahrungsmäßig werden viele Ehen nach dem Wohnungswechsel am 1. Oktober geschlossen. Deshalb scheint es angezeigt, darauf aufmerksam zu machen, daß die kirchlichen Aufbietungen nur bis zum letzten September d. J. Giltigkeit haben. Da andererseits das bürgerliche Aufgebot nicht vor dem 1. Oktober d. J. geschehen kann, und die auf das Aufgebot bezügliche Bekanntmachung zwei Wochen aushängen soll, so kommen Alle, welche die Eheschließung in den ersten vierzehn Tagen des Oktobers beabsichtigen, in die Lage, entweder die nach § 33 des Gesetzes vom 9. März d. J. zulässige Befreiung vom Aufgebote beim Könige, oder die Abkürzung der für die Bekanntmachung des Aufgebots bestimmten 14tägigen Frist beim Vorsitzenden der Aufsichtsbehörde (nach § 7, Absatz 2, der Herr Oberpräsident) rechtzeitig nachzusuchen.

— **Der ultramontane „Pielgrzym"** in Pelplin fühlt sich gedrungen, die Flucht Bazaine's mit der Freimaurerei in Verbinbindung zu bringen. Das Blatt fabelt nämlich, „Bazaine habe in Cöln eine Unterredung mit dem Herzog Ernst von Coburg gehabt, und da dieser Letztere der Hauptleiter der Bestrebungen der Freimaurer sein soll, so werden dieselben wahrscheinlich den Exmarschall noch zu einer wichtigen Stellung gegen Don Carlos verwenden." Es wundert uns nur, daß das fromme Blatt seinen Gläubigen nicht erzählt, daß die Freimaurer mit Hilfe des Gottseibeiuns den Marschall unsichtbar aus seinem Gefängnisse befreit haben. Die Phantasie der Herren Herausgeber desselben ist ja sonst in solchen Dingen sehr fruchtbar.

♂ **In Modrze** (Kr. Posen) findet heute großer Ablaß statt.

♂ **Warnung.** Bei der Sedanfeier wird sich der Patriotismus der Einwohner unserer Stadt hoffentlich durch Schmücken der Häuser mit Flaggen und möglichst allgemeiner Illumination dokumentiren. Dagegen wäre es dringend zu wünschen, daß der so häufig bei solchen

Gelegenheiten geübte Unfug des **Schießens** mit Pistolen und Terzerolen wegfiele. Im vorigen Jahre kam dadurch in der Nähe der Paulikirche ein Knabe ums Leben und häufig genug sind in Folge des Schießens Pferde durchgegangen. Wir finden es deßhalb sehr anerkennenswerth, daß die Polizeibehörde auf die strafrechtlichen Folgen dieses Unfugs hinweist. Auch wäre zu wünschen, daß diejenigen Hausbesitzer, welche **Baugerüste, Baumaterial** 2c. vor ihren Häusern stehen haben, dieselben möglichst frühzeitig, soweit es überhaupt möglich ist, beseitigen.

r. **Das k. Eisenbahnkommissions-Gebäude** ist gegenwärtig im Bau begriffen. Dasselbe hat seinen Platz an der südwestlichen Ecke der Straße erhalten, welche parallel der St. Martinsstraße von der Gr. Ritter- nach der Wallstraße angelegt werden soll, während an der Nordostecke dieser neuen Straße das Mittelschulgebäude liegt. Das neue Gebäude erhält drei Fronten, zwei derselben nach der neuen Straße und der Wallstraße, während die dritte Front durch Abstumpfung der beiden Fronten, die sonst im spitzen Winkel zusammenstoßen würden, entsteht. Bekanntlich soll die neue Straße zur Hälfte auf dem Terrain der Oberschlesischen Eisenbahngesellschaft, zur Hälfte auf den hinteren Theilen der Grundstücke an der St. Martinsstraße angelegt werden, und zwar so, daß der Artillerie-Pferdestall abgebrochen wird.

r. **Die vier Artillerie-Wagenhäuser,** welche auf dem Platze zwischen Kl. Ritter- und Wallstraße errichtet werden, sind gegenwärtig im Bau bereits soweit vorgeschritten, daß von dem einen derselben schon der Dachstuhl gerichtet ist. Wohl selten ist zu Bauten in unserer Stadt ein so vorzügliches Holz verwendet worden, als zu diesen Artillerie-Wagenhäusern, indem das ganze Innere derselben, welches schwere Lasten zu tragen bestimmt ist, aus dem besten Kiefernholz konstruirt ist. Die Balken haben bei 12 und 10 Zoll im Durchschnitt ca. 45 Fuß Länge. In den Hof zwischen den 4 Artillerie-Wagenhäusern sollen Schienenstränge, und zwar von dem neuen Thore her, welches in der Verlängerung der Kl. Ritterstraße angelegt werden wird, hineingeführt werden, so daß die schweren Geschütze leicht von der Eisenbahn nach den Wagenhäusern geschafft werden können. Es sollen überdies auf dem benachbarten ehemaligen Kubicki'schen Grundstücke im nächsten Jahre noch zwei Artillerie Wagenhäuser von derselben Größe, wie die gegenwärtig im Bau begriffenen, errichtet werden.

— **Ein Reskript des Ministers des Innern,** welches sich über die Ableitung von schmutzigem Wasser in die städtischen Rinnsteine ausläßt, ist auch für unsere Stadt von nicht geringem Interesse. Die crefelder Färbereibesitzer hatten gegen eine Polizeiverordnung, welche ihnen die Ableitung des unreinen Wassers in die Kanäle und Rinnsteine untersagte, Beschwerde beim Ministerium geführt. Dieselben sind mit ihrer Beschwerde abgewiesen worden. In dem Reskripte heißt es: „Die Nothwendigkeit der Verordnung unterliegt keinem Zweifel, und es ist auch unsererseits als geboten erachtet worden, die Besitzer der Färbereien, Destillationen und Fabriken anzuhalten, aus sanitätspolizeilichen Rücksichten durch Klär- und Senkgruben die schmutzigsten Abfallwässer vorher zu reinigen, ehe sie dem städtischem Abflußkanal zugeführt werden. Diese Reinigung ist nun zwar nach dem heutigen Stand der Technik nicht vollständig zu erreichen, doch werden hierdurch die Färbereibesitzer (wie die Besitzer von Destillationen) keineswegs von der Verpflichtung entbunden, die Abfallwässer von den gröberen Senkstoffen zu befreien."

↗ **Ein Gardinenbrand** entstand gestern Abend auf der Kl. Gerberstraße dadurch, daß der 5jährige Sohn eines Maurers unvorsichtiger Weise ein brennendes Licht unter die Gardinen schob.

↗ **Bei einer Razzia,** welche gestern Abend von Polizeibeamten vorgenommen wurde, sind 10 Individuen verhaftet worden, so daß gegenwärtig das Polizeigewahrsam c. 25 Verhaftete enthält.

↗ **Ein Steindrucker,** 60 Jahre alt, welcher, wie damals mitgetheilt, sich vor etwa 3 Wochen mittelst eines Rasirmessers selbst verstümmelte, ist seitdem vollkommen ausgeheilt.

— **Polizeibericht.** Verloren: 1 gold. Brosche, 1 Portemonnaie mit 1 Thlr., 1 gold. Ring, 1 rothledernes Portemonnaie, 1 schwarze Sammetjacke u. 1 braunen Stock mit Elfenbeingriff. Gefunden: 4 Stück Flößholz, 5 Schlüssel, 1 silb. Theelöffel. 2 Schlüssel, 1 kleines Portemonnaie mit Inhalt, 1 Stockschirm u. 1 Ueberzieher. Eingefunden hat sich ein 3 bis 4 Jahr altes Mädchen.

↗ **Diebstähle.** Einem Flügelspieler wurde am Sonntag in einer Restauration an der Columbiastraße eine Blechbüchse mit 5 Thlr. entwendet. Gestohlen wurde gestern Vormittags aus verschlossener Kammer an der Friedrichsstraße durch Anwendung eines Nachschlüssels einem Hausknecht ein dunkelbrauner Rock nebst Hose und Weste. In den letzten Tagen wurden einem am Wilhelmsplatz wohnenden höheren Verwaltungsbeamten aus verschlossenem Keller mittelst Anwendung eines Nachschlüssels einige Flaschen Wein und ein Topf mit eingemachten Früchten gestohlen. Am 22. d. M. wurde einer Bäckerfrau auf der Breslauerstraße, während sie ihr verstorbenes Kind begrub und zur Bewachung ihrer Wohnung ein Frauenzimmer zurückließ, von diesem 3 Pfandscheine auf ein Shwaltuch und 2 goldene Ringe entwendet. Einem Telegraphenboten auf der Halbdorfstraße wurde eine silberne Cylinderuhr gestohlen. Einem Korkenfabrikanten auf der Halbdorfstraße wurden durch seinen Lehrling aus offenem Raume einige Silbergroschen entwendet. Am 30. d. M. wurde einem Schlossergesellen in Jerzyce aus offener Stube, während er schlief, eine silberne Cylinderuhr gestohlen.

△ **Kreis Bomst,** 1. September. (Bienenzüchter-Versammlung. Der Besuch des Herrn Oberpräsidenten. Hopfenernte.) In den Tagen vom 16. bis 18. d. Mts. findet in Halle die 19. Wanderversammlung deutsch-österreichischer Bienenzüchter nebst Ausstellung von Bienenprodukten 2c. statt, auf welchem dem Vernehmen nach auch unser Kreis durch den schon mehrerwähnten Bienenzüchter Herrn Lehrer Klemke in Mauche, dessen berühmten Bienenstand auch der Herr Oberpräsident bei seinem neulichen Besuche im hiesigen Kreise besichtigte, vertreten sein wird. — Nach mehrseitigen Berichten hat sich die vor acht Tagen stattgefundene Besichtigung unseres Kreises durch den Herrn Oberpräsidenten zu einem wahren Triumphzuge gestaltet, indem namentlich in den Distrikten Wollstein und Altkloster resp. in den ländlichen Ortschaften, welche der Provinzial-Chef auf seiner Reise passirte, zahlreiche Ehrenpforten errichtet waren, an welchen sich mehrfach die Gemeinde- und Schulvorsteher, die Lehrer und Schulkinder nebst anderen Personen zur Begrüßung eingefunden hatten. An andern Orten z. B. in Rostarschewo und Rakwitz waren zu Ehren des hohen Gastes Fahnen ausgesteckt. Die Hopfenernte wird in den nächsten Tagen wohl allgemein in Angriff genommen werden. Leider ist das Resultat derselben größtentheils ein sehr ungünstiges und wird in den meisten Fällen kaum ein Viertel oder höchstens ein Drittel einer vollen Ernte betragen. Theils Kälte und Sturm, theils Hitze und lange Trockenheit, in deren Gefolge sich massenhafter Meelthau und Kupferbrand einstellte, haben dieses ungünstige Resultat bewirkt. Am übelsten sind jedenfalls diejenigen Produzenten daran, die fast ganz oder größtentheils mit ihrem Lebensunterhalt auf den Ertrag der Hopfenernte angewiesen sind. Andere gehen in Folge des geringen Resultats ihrer Bemühungen bereits mit dem Plane um, ihre Hopfenanlagen ganz zu kassiren.

Krotoschin, 28. August. (Die Reise des Handelsministers und das Bahnprojekt Kalisch-Lissa.) Berliner Zeitungen meldeten kürzlich, daß der Handelsminister Dr. Achenbach nächstens die Provinzen Preußen und Posen zu berühren beabsichtige, um über den Verkehr, seine Hülfsmittel und seine Bedürfnisse in den genannten Provinzen an Ort und Stelle ein Urtheil zu gewinnen. Ob der Herr Minister auf dieser Rundreise auch die südlichen Kreise der letztgenannten Provinz mit seiner Gegenwart beehren wird, ist uns nicht bekannt, aber wir glauben es mit Grund hoffen zu dürfen. Denn obwohl die Eröffnung von zwei neuen Verkehrsstraßen, der Oels-Gnesener und der Kreuzburg-Posener Bahn, binnen Jahresfrist zu erwarten steht, so hat doch durch dieselben der schon seit Jahren unsererseits gehegte Wunsch nach einer Kalisch mit Lissa verbindenden Querlinie keineswegs seine Berechtigung verloren. Bereits zu Anfang der sechziger Jahre hatten sich die drei Kreise Ostrowo, Krotoschin und Kröben vereinigt und auf eigene Kosten die Vorarbeiten zum Bau einer Bahn zwischen Kalisch und Lissa — zunächst jedoch von Lissa bis Ostrowo — ausführen lassen. Diese Bahn sollte folgende Städte berühren: Ostrowo, Krotoschin, Kobylin, Kröben. Leider gerieth das Projekt, sei es durch die Ungunst der Zeitverhältnisse, sei es durch die Ungewißheit, ob Rußland geneigt sein würde, die Konzession zum Bau einer Bahn von Lodz bis Kalisch zu ertheilen, ins Stocken und man hörte Jahre lang davon nichts mehr. Inzwischen verlautete, es habe sich unter der einflußreichen Protektion des Grafen von Maltzan auf Militsch ein Consortium gebildet und Vorarbeiten zu einer Linie Kalisch-Militsch ausgeführt. Diese Bahn würde also von Kalisch aus in südwestlicher Richtung den Kreis Adelnau, sodann in Schlesien die Kreise Militsch, Trachenberg und Wohlau durchschneiden und als Hauptpunkte die Städte Ostrowo, Militsch, Wohlau berühren, um dann bei Malsch in die von Breslau nach Liegnitz führende Bahn einzumünden. Käme dies Projekt zur Ausführung, so wäre mit Grund zu befürchten, daß die von uns oben beschriebene Verbindung, wo nicht für immer, so doch auf sehr lange Zeit unterbliebe. Von dieser Besorgniß getrieben, hatten die Stände des Krotoschner Kreises unter dem 4. Dezbr. v. J. den Herrn Oberpräsidenten dringend ersucht, höheren Orts den Bau einer Eisenbahn zwischen Ostrowo und Lissa über Krotoschin beantragen resp. befürworten zu wollen. Hierauf erhielten sie unter dem 7. Februar d. J. den Bescheid, daß der Herr Oberpräsident die Herstellung einer Eisenbahn Lissa-Krotoschin-Ostrowo im Interesse des südlichen Theiles der Provinz und namentlich des Kreises Krotoschin für äußerst wünschenswerth halte und deshalb bei dem Herrn Handelsminister darauf angetragen habe, das Projekt in den Plan für weitere Ausbildung des preußischen Eisenbahnnetzes aufzunehmen. Ein Antrag auf Ausführung des Baues der gedachten Bahn auf Staatskosten dürfte dagegen für jetzt und so lange keine Aussicht auf Erfolg haben, als nicht die Fortsetzung derselben über Kalisch und Lodz gesichert sei, und er habe deshalb Anstand nehmen müssen, mit einem solchen Antrage an den Herrn Handelsminister sich zu wenden. Er werde jedoch den Gegenstand im Auge behalten und gebe den Kreisständen anheim, auf denselben zu geeigneter Zeit zurückzukommen. Wie vor einigen Wochen durch die Zeitungen gemeldet wurde, ist nun russischerseits die Linie Lodz-Wieruszow mit einer Zweigverbindung nach Kalisch in sichere Aussicht gestellt, und der geeignete Zeitpunkt wäre somit für die Stände unseres Kreises gekommen, ihre Vorstellung zu erneuern und dieselbe bei Gelegenheit der Anwesenheit des Herrn Handelsministers diesem unmittelbar vorzutragen. Eben damit dies geschehen könne, sprachen wir oben von der begründeten Hoffnung unsererseits, daß die Inspizirungsreise des Herrn Ministers auch unseren Süden berühren möchte. (Br. Z.)

E. **Bromberg,** 31. August. [Kommunales. Sedanfeier.] In der letzten Stadtverordneten-Versammlung kam in geheimer Sitzung ein Antrag des Magistrats, betreffend den Ankauf des unweit der Stadt belegenen und unter Sequestration stehenden Vorwerks Adlerhorst (Gorzyskowo) zur Berathung. Dieser Ankauf für die Stadt sollte die Anlegung einer Wasserleitung zur Spülung der Rinnsteine in unserer Stadt zum Zweck haben. Den technischen Entwurf zu diesem Projekte hatte der Feldmesser v. Bergen, der mit Anfertigung eines Stadtplanes betraut war, gemacht. Der Entwurf hatte die Billigung des Herrn Oberbürgermeisters und seiner Räthe gefunden, nicht aber ebenso wenig wie der ganze Antrag, den der Stadtverordneten, welche denselben mit großer Majorität ablehnten. Für denselben erhoben sich nur 4 Personen. Bei der Debatte soll es übrigens recht scharf hergegangen und manches bittere Wort über derartige voraussichtlich der Stadt auch nicht den geringsten Nutzen aber viel Geld kostende Projekte gefallen sein. Nach den Motiven zu diesem Antrage lag es in der Absicht, nur die beiden Teiche resp. das Wasser derselben nebst dem angrenzenden Territorium zu behalten, das Vorwerk selbst zu parcelliren und, wenn man damit nicht reüssirte, es als „Kämmereigut" selbst zu bewirthschaften. Nur die bösen Stadtverordneten wollten von dem so schön ausgemalten Projekte nichts wissen, und so ist dasselbe, wie viele andere derartige kostspielige Projekte, ruhig bei Seite gelegt worden.

Eine Seitens der Stadt angeregte „Sedanfeier" wird in unserer Stadt nicht stattfinden, obschon in einer früheren Magistratssitzung dies ausdrücklich beschlossen worden war. Es findet diese „Nichtanregung" darin ihren Grund, daß am 27. Septbr. cr. die hundertjährige Eröffnung des Bromberger Kanals feierlich begangen werden soll, zu deren Theilnahme die Stadt nach dem oben gefaßten Beschlusse Seitens der hiesigen Regierung aufgefordert worden ist und der Magistrat in der Voraussetzung eine Sedan- und Kanalfeier sei zu viel, diesen Beschluß wieder aufhob. Eine Sedanfeier wird aber trotzdem stattfinden, sie wird aber vom hiesigen Landwehrverein ausgehen und natürlich von der ganzen Stadt mitgefeiert werden.

Bromberg, 31. August. [Zur Braheregulirung.] Die „Br. Z." schreibt: In der letzten Nummer unserer Zeitung ist in Folge eines Mißverständnisses gemeldet worden, daß die Summe von 300,000 Thalern zur Braheregulirung resp. zur Einrichtung eines Winterhafens „bewilligt" sei. Das ist allerdings noch nicht der Fall, jedoch sind über diese Angelegenheit so günstige Nachrichten eingetroffen, daß die Bewilligung der Geldmittel zweifellos zu erwarten ist. Wir werden binnen Kurzem in der Lage sein, Mittheilungen hierüber von kompetenter Seite zu bringen.

X. **Inowraclaw,** 30. August. [Dotation der Kreisverbände. Repräsentantenwahl. Anleihe. Bürgerverein.] Das Inowracl. Kreisbl. vom 19. Aug. bringt in seinem nichtamtlichen Theile unter Allegirung des Gesetzes vom 30. April 1873, betreffend die Dotation der Provinzial- und Kreisverbände, einige bemerkenswerthe Notizen. Für unsere Provinz ergiebt sich aus dem Wortlaut des Gesetzes, daß ihr Antheil an dem Betrage von jährlich 1 Million Thlr. zur Durchführung der Kreisordnung seit dem 1. Januar 1873 für ihre Rechnung zu einem besonderen Fonds vereinnahmt, zinsbar angelegt und verwaltet wird. Sobald auch in dieser Provinz eine Kreisverfassung eingeführt wird, ist ein besonderes Gesetz zu erwarten, welches im Sinne des Gesetzes vom 30. April 1873 über den angesammelten Fonds, sowie über die fernere Ausstattung der Kreise mit den für sie ausgeworfenen Summen Bestimmung treffen wird. Da es sich nun wohl mit Sicherheit übersehen läßt, daß eine neue Kreisordnung hier allerfrühestens erst mit dem 1. Januar 1876 ins Leben treten kann, so würden den Kreisen bis dahin bereits drei Jahresraten jener einen Million nebst den Zinsen zustehen, zusammen ein Betrag, der sich für den Kreis Inowraclaw nach dem vorgeschriebenen Vertheilungsmaßstab auf ca. 12,000 bis 13,000 oder incl. 1876 auf ca. 17,000 Thlr. belaufen dürfte. Die Aussicht auf diese Zuwendung ist für die Kreise eine jedenfalls äußerst erfreuliche. Es würde ihnen ohne dieselbe äußerst schwer fallen, ja, kaum möglich sein, die Einrichtungen der neuen Kreisverfassung in wünschenswerther Weise durchzuführen. Bekanntlich werden nach derselben die Sitzungen der Kreistage, sowie der Kreisausschüsse öffentlich sein, wird der Kreisausschuß sein eigenes Bureau haben, wird auch den einzelnen Kreisausschußmitgliedern die Bearbeitung gewisser Verwaltungssachen, Vernehmung von Zeugen und Parteien zufallen. Es liegt auf der Hand, daß hierzu angemessene Lokalitäten erforderlich sind, welche nur durch Erwerbung oder Erbauung von Kreis-Kommunalgebäuden beschafft werden können. Reichen nun für diese Ausgaben auch die inzwischen angesammelten Kreisdotationen vielleicht nicht ganz aus, so bieten sie doch jedenfalls einen erklecklichen Beitrag dazu so daß dieselben überhaupt möglich werden, nachdem die Kreise meistentheils ihre Präſtationsfähigkeit durch Chaussee- und Eisenbahnbauten resp. Anleihen für diese Zwecke gänzlich erschöpft haben. Das Eine aber liegt klar zu Tage, daß man die bedeutsamen, neuen Institutionen von vornherein dadurch schädigen würde, wenn man ihnen die angemessene, praktische und würdige äußere Ausstattung versagte. — Am 27. d. Mts. fand die Repräsentantenwahl der hiesigen Synagogenverwaltung statt. Den Vorsitz führte Bürgermeister Neubert, als Beisitzer fungirten die Herren R. Schlesinger, S. Jakobsohn und Auerbach. An Stelle der ausgetretenen Herren Sal. Jakobsohn, D. Michael und Kuczynski wählte die dritte Abtheilung die Herren J. Kaufmann, Menolicki und Majewski. In der zweiten Abtheilung fiel die Wahl auf die bisherigen Vertreter und die erste Abtheilung wählte an Stelle des ausgeschiedenen J. Feibusch den Herrn M. Hendelsohn, F. aber wurde zum Stellvertreter wiedergewählt. — Wie man hört, soll die Stadt mit ihrem Gesuch um Gewährung eines Darlehns von 200,000 Thlr. aus dem Reichsinvalidenfond abgewiesen worden sein, da die Mittel dieses Fonds bereits erschöpft seien. — Für die am 3. September cr. im Löwinsohnschen Saale stattfindende öffentliche Bürgerversammlung ist folgende Tagesordnung aufgestellt worden: 1. Mittheilungen des Vorstandes. 2. Bericht über den Erfolg der früheren Petition. 3. Besprechung über Baugenossenschaften. 4. Antrag bezüglich des öffentlichen Fuhrwesens.

Vermischtes.

⁂ **Breslau,** 30. August. [Theater. Herausforderung. Eröffnung der Bahnstrecke Wartha-Glatz.] Heut wird das Stadttheater mit der Aufführung des „Egmont" eröffnet, während morgen das Lobetheater unter seiner jetzigen Leitung geschlossen wird. Vom ersten Oktober ab ist das Theater in den Besitz des Direktor Lebrun vom Wallnertheater in Berlin übergegangen, welcher dasselbe wieder an den dramatischen Schriftsteller Laronge pachtweise überlassen hat. Für den Monat September ist die Bühne dem Direktor Rosenthal aus Berlin zu einem Gesammtgastspiel des von ihm geleiteten Residenztheaters überlassen. Morgen kommt zum Besten der scheidenden Mitglieder des Lobetheater das Schauspiel „Gesprengte Fesseln" zur Aufführung, welches von Hrn. Busse nach der gleichnamigen Erzählung von Werner in der Gartenlaube dramatisirt worden ist. Es hatte sich wegen dieses Stücks ein heftiger Zeitungsstreit zwischen der Direktion des Lobe- und des Thalia-Theaters entsponnen, indem Beide das alleinige Aufführungsrecht für Breslau erworben haben wollten. Jetzt stellt sich heraus, daß das Stück zweimal und zwar von Busse und Dr. Bernhardt dramatisirt worden ist und das Lobetheater die erste, das Thalia-Theater die 2te Bearbeitung an sich gebracht hat. Die beiderseitige Aufführungen werden sich daher zu einem förmlichen Wettkampfe gestalten. Busse ist zur Zeit ausübender Künstler an der Sommer-Bühne zu Landeck und ist dort sein Stück „Gesprengte Fesseln" schon mehrere Male zur Aufführung gelangt und hat vielen Beifall gefunden. — Der Vorfall zwischen dem Landwirth bekannten Rittergutsbesitzer Elsner von Gronow auf Kalinowitz und dem Rittergutsbesitzer Assessor Guradze auf Tost in einer Sitzung des Groß-Strehlitzer Kreis-Ausschusses hat eine Forderung zur Folge gehabt. Letztere hat Herr Guradze, seines Glaubens ein Jude, aus Familien-Rücksichten — seine Gattin befindet sich in gesegneten Verhältnissen — vorläufig abgelehnt, weshalb Herr von Gronow als früherer Offizier die Angelegenheit einem militärischen Ehrengerichte unterbreitet hat. — Am 1. September c. wird die Bahnstrecke Wartha-Glatz, nachdem kürzlich die landespolizeiliche Abnahme derselben stattgefunden und nachdem sie der Ober-Präsident Freiherr von Nordenpflycht ebenfalls mit einer Kommission näher besichtigt, zunächst dem Güterverkehr übergeben werden. Es ist dies diejenige Strecke, welche an dem aus Schiefer bestehenden hohen Warthaberge dahin führt und schon häufige Erdrutsche während des Baues erlebt hat. Wir wollen hoffen, daß die durch die Eisenbahn-Waggons hervorgerufene Erschütterung in der Folge nicht noch größere Schiefermassen als bisher in Bewegung setzt.

* **Ein Gedicht,** welches Fritz Reuter vor dem Kriege mit Frankreich bei Uebersendung eines Puthahns an Bismarck gerichtet hat, lautet:

An den Herrn Grafen Bismarck,
als em en Kuhnhahn ut de Provinz Posen präsentirt würd.

As hei up sin twei Beinen
Up mienen Hof spazirt,
Dunn süll en Jeder meinen,
En Franzman wir dat Dirt.

Grad as de Franzmann bullert
Uem unsern dütschen Rhin,
So heit he rümmer kullert,
As wir de Welt all sin.

Krus pluf't hei sick tau Höchten
Un trampelt mit de Bein,
Mit Jedem wull hei fechten,
De em mal scheiw anseihn.

Un dickdauhn was sin Lewen,
Stolz slog sin Rad hei rund:
Doch Meurjahr müßt sich gewen
Un 't was en dollen Hund.

Nun is vörbi sin Prahlen,
Doch Franzmann prahlt noch fett
Den ward sick einer halen,
De Tähn tum Bieten hett.

Du hest s' und wardst nich lieden
Den Franzmann sine Nück;
Dat sünd jetzt annre Tieden,
Unt't hett en annern Schick.

Un lat Di dat nich beiden!
Brock em wat in de Supp.
Un blift hei unbescheiden,
Denn frett em up!

Un twei olle Burßen, de wünschen Di hüt
Tau Kuhnhahn un Franzmann den besten Appetit.

* **Lapinausstellung.** Die Liebhaberei für Züchtung der Lapins (Hasenkaninchen) hat in Berlin bereits solche Fortschritte gemacht, daß die Einrichtung eines wöchentlichen Lapinmarktes zum Bedürfniß geworden ist. Dieser Markt wird regelmäßig Dienstags auf dem Grundstück Breitestraße Nr. 12 in Steglitz abgehalten. Die Märkte werden selbst von französischen Züchtern beschickt. Am Dienstag wurde ein Paar zweijähriger Riesen- oder afrikanischer Widder-Lapins eines Mr. Charles de Neve aus Lyon, die ein Gewicht von 18 resp. 19 Pfund erreichten, für einen Preis von 60 Thlr. verkauft.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wasner in Posen.

Bis 10 Uhr Abends eingegangene Depeschen.

Potsdam, 1. Sept. Heute Mittag fand die feierliche Einsegnung des Prinzen Friedrich Wilhelm in der Friedenskirche in Anwesenheit des Kaisers, der Kaiserin, des kronprinzlichen Paares und der übrigen königlichen Familie, sowie des Prinzen von Wales, des Großherzogs von Sachsen-Weimar, der Minister Camphausen, Delbrück, Falk, Achenbach und v. Kameke, des Botschafters Fürsten Hohenlohe, der Generalität, der hohen Hof- und Regierungsbeamten, der Geistlichkeit und der städtischen Vertretung Berlins und Potsdams statt. Hofprediger Heym prüfte und segnete den Prinzen ein, der das selbstverfaßte Glaubensbekenntniß vorlas. Der Kaiser war von der erhebenden Feier tief ergriffen und umarmte und küßte am Schlusse den Prinzen und das kronprinzliche Paar wiederholt aufs Herzlichste. Am Genusse des h. Abendmahls nahm außer dem Prinzen auch das kronprinzliche Paar Theil.

Perpignan, 1. Sept. Zahlreiche Desertionen finden unter den Carlistentruppen Saballs statt. Auf die Nachricht hin, daß seitens der Carlisten Grenzverletzungen vorgekommen, traten die französischen Truppen unter die Waffen. Ein diese Nacht versuchter sowie ein heut erneuter Sturmangriff auf Puycerda wurde zurückgeschlagen.

Bekanntmachung.

Die nothwendige Subhastation des **Lesniewiczschen** Grundstücks Altstadt Posen Nr. 264 ist aufgehoben.

Posen, am 28. August 1874.

Königliches Kreis-Gericht.
Abtheilung I.
Der Subhastations-Richter.
gez. **Keyl.**

Handels-Register.

Die in unserm Firmen-Register unter Nr. 1404 eingetragene Firma **Leopold Landau**, deren Niederlassungsort Posen war, ist erloschen.

Posen, den 26. August 1874.

Königliches Kreisgericht

Handels-Register.

In unser Firmen-Register ist eingetragen:

bei Nr. 1381 die Firma **Joseph Katz**, deren Niederlassungsort Posen, ist erloschen;

unter Nr. 1522 die Firma **Oskar Mattheaus**, Ort der Niederlassung Posen und als deren Inhaber der Kaufmann und Architekt **Oskar Matheus** zu Posen;

zufolge Verfügung vom heutigen Tage.

Posen, den 27. August 1874.

Königliches Kreis-Gericht.

Gnesen, 28. August 1874.

Königliches Kreis-Gericht.
Erste Abtheilung.

Zu dem Konkurse über das Vermögen der Kaufmann **Joseph** und **Thekla Steinborn**'schen Eheleute haben die nachstehenden Personen ihre Wechselforderungen ohne Vorrecht angemeldet, als:

1) Die Handlung **Jacob Ravené** Söhne in Berlin 31 Thaler 15 Sgr. 6 Pf.,
2) Der Kaufmann **Herrmann Hannach** zu Lissa:
 a. 48 Thlr. 23 Sgr.,
 b. 31 Thlr. 25 Sgr.,
 c. 62 Thlr. 6 Sgr.,
3) Der Kaufmann **C. W. A. Lewy** zu Berlin 49 Thlr. 29 Sgr. 6 Pf.

Der Termin zur Prüfung dieser Forderungen und der etwa noch anzumeldenden ist auf den

18. September 1874,
Vormittags 11 Uhr,

in unserem Instruktionszimmer vor dem unterzeichneten Kommissar anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.

Der Kommissar des Konkurses.
Busse.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 26. August d. J. ist heute in unser Firmenregister bei Nr. 19, Kol. 6, eingetragen, daß die Firma:

„Moses Miodowski"

durch Erbgang auf die Wittwe **Friederike Miodowska**, geb. **Cohn**, übergegangen ist, und unter Nr. 119 die Kaufmannswittwe **Friederike Miodowska**, gb. **Cohn**, zu Wreschen mit der Firma:

„Moses Miodowski"

Ort der Niederlassung: „Wreschen".

Wreschen, 26. August 1874.

Königliches Kreis-Gericht.
Erste Abtheilung.

Auktion.

Donnerstag, den 3. d. früh von 9 **Uhr** ab, werde ich Berlinerstraße Nr. 19 eine Treppe **Möbel** als: Spinde, Tische, Stühle, Sopha, eine Plüschgarnitur, Kleidungsstücke, Betten, Wäsche, Haus- und Küchengeräth 2c. gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Zindler,
Königl. gerichtl. Auktions-Kommissarius.

Auktion.

Freitag, den 4. d., früh von 9 Uhr ab, werde ich im Auktions-Lokal St. Albert Nr. 50 **Möbel**, Schnittwaaren, wollene Tücher, Wäsche, Wand- und Taschenuhren, goldene Uhrketten u. Ringe, eine Parthie Weingläser und Flaschen verschiedener Art, Zigarren 2c. gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Zindler,
Kgl. ger. Auktionskommissarius.

Eine Wirthschaft

von 140 Morgen, ¾ Meilen von Posen, dicht an der Chaussee gelegen, wird unter günstigen Bedingungen sofort zu verpachten gesucht. Offerten unter Chiffre **J. 209** nimmt die Annoncen-Expedition von **G. L. Daube & Co.** in **Posen** zur Weiterbeförderung entgegen.



Stargard-Posener Eisenbahn.

Bei der heute für das Jahr 1874 stattgehabten Auslosung von Prioritäts-Obligationen der Stargard-Posener Eisenbahn I., II. und III. Emission behufs deren Amortisation sind nachfolgende Nummern gezogen worden:

von der I. Emission:

43 Stück a 100 Thlr.

Nr.											
259	299	316	336	489	522	542	599	642	909	983	1056
1334	1401	1444	1894	1947	2014	2259	2560	2564	2655	2671	2765
2767	2920	2926	2941	2956	2975	3140	3226	3234	3312	3331	3493
3602	3707	3729	3877	3899	3948	3953.					

22 Stück a 50 Thlr.

Nr.											
4082	4146	4153	4175	4221	4262	4420	4651	4821	4875	4905	4961
4967	4983	5176	5209	5311	5498	5599	5689	5694	5768.		

von der II. Emission:

66 Stück a 100 Thlr.

Nr.									
6273	6294	6387	6615	6683	6829	6863	6896	6917	6981
7008	7025	7161	7243	7293	7360	7376	7585	7614	7677
7827	7901	8038	8103	8128	8244	8253	8324	8569	8801
8815	8830	8967	9011	9144	9194	9217	9219	9270	9339
9531	9843	9950	9959	10227	10309	10458	10525	10751	10787
10791	10917	10957	10966	11127	11136	11156	11161	11229	11261
11358	11372	11441	11928	11946	11977.				

von der III. Emission:

116 Stück a 100 Thlr.

Nr.									
12039	12107	12280	12655	12785	12810	12967	13017	13061	13138
13202	13233	13241	13463	13665	13770	13874	13983	14056	14084
14291	14353	14612	14748	14944	15218	15296	15401	15457	15516
15719	15792	16045	16216	16218	16234	16235	16300	16335	16553
16597	17000	17044	17087	17124	17179	17341	17403	17540	17562
17760	17915	18050	18129	18131	18191	18204	18210	18479	18580
18748	18836	18859	18945	19060	19069	19093	19242	19331	19593
19740	19912	19993	20059	20123	20147	20216	20434	20628	20656
20660	20715	20750	20867	20909	21024	21129	21141	21157	21174
21250	21262	21484	21496	21539	21568	21611	21690	22065	22067
22123	22264	22370	22396	22585	22663	22975	23124	23169	23170
23256	23338	23583	23703	23841	23899.				

Die Valuta der voraufgeführten Obligationen kann gegen Auslieferung derselben und der noch nicht fälligen Zinscoupons erhoben werden:

1) **vom 1. Oktober cr. ab** in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr
 in **Breslau** bei unserer Hauptkasse,
 in **Ratibor, Kattowitz, Glogau** und **Posen** bei unseren dortigen Commissions-Kassen,

2) **vom 1. bis 15. Oktober c.**
 a. in **Berlin** bei der Direktion der Disconto-Gesellschaft,
 b in **Stettin** bei dem Bankhause **S. Abel jun.**,
 c. in **Dresden** bei dem Bankhause **Gebrüder Guttentag**,
 d. in **Leipzig** bei dem Bankhause **Frege & Comp.**,
 e in **Hannover** bei der Provinzial-Disconto-Gesellschaft,
 f. in **Hamburg** bei der Norddeutschen Bank,
 g. in **Bremen** bei dem Bankhause **J. Schultze & Wolde**,
 h. in **Cöln a. Rh.** bei dem **A. Schaafhausen**'schen Bankverein,
 i. in **Frankfurt a. M.** bei dem Bankhause **M. A. v. Rothschild & Söhne**,
 k. in **Darmstadt** bei der Bank für Handel und Industrie,
 l in **Stuttgart** bei den Herren **Pflaum & Comp.** und
 m. in **München** bei der Bayerischen Vereinsbank.

Wir bemerken hierbei, daß mit dem 1. Oktober cr. die Verzinsung der ausgeloosten Obligationen aufhört.

Für die bei der Präsentation der Obligationen fehlenden, nicht fälligen Zinscoupons wird der entsprechende Betrag vom Kapital in Abzug gebracht werden.

Von den im Jahre 1873 und früher ausgeloosten Prioritäts-Obligationen sind bisher zur Einlösung nicht präsentirt:

a. der I. Emission:

a 100 Thlr. ex 1873 Nr. 6 186 211 2558 2619 2698.
a 50 Thlr. „ 1872 Nr. 5520.
„ 1873 Nr. 4100 4149 4705 5196 5906.

b. der II. Emission à 100 Thlr.

ex 1865 Nr. 6315 7212 11854.
„ 1867 „ 10008.
„ 1868 „ 11877.
„ 1869 „ 10403 11560.
„ 1870 „ 7283 7466 8036 9007 10428.
„ 1871 „ 6607 11704.
„ 1872 „ 6167 8021 9345 9678 10015 10330 10397 11662 11771.
„ 1873 „ 6309 6392 6859 7516 7520 9372 10771 10880.

c. der III. Emission à 100 Thlr.

ex 1869 Nr. 14502 15078.
„ 1870 „ 12911 12969 13024 18101 21872.
„ 1871 „ 12486 15623 16711 16714 18319 22607 22815 23309.
„ 1872 „ 12753 15510 16686 18900 20630 22272 23129 23975 23977.
„ 1873 „ 12713 12855 13132 13244 14180 16732 18109 19084 19425 19778 20275 20456 21781 21870 21879 22073 22167 22613 23291 23787 23828.

Die Inhaber derselben werden hierdurch zur Erhebung der Valuta gegen Ablieferung der Obligationen nebst Zinscoupons wiederholt aufgefordert.

Breslau, den 6. Juni 1874.

Königliche Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn.

Die Baugewerkschule zu Hörter an der Weser

(Station der Westfälischen Eisenbahn)

beginnt Anfang November ihren Winter- und **Anfang Mai** ihren Sommer-Cursus, denen jedesmal ein 2wöchentlicher Vorunterricht vorausgeht.

Die Anstalt besteht aus 3 Klassen mit einer Repetitionsklasse, **sie ist eine höhere Fachschule** zur Ausbildung der **Bauhandwerker** als **Baugewerksmeister**, so daß die Baueleven nach Absolvirung der oberen Klasse und Ablegung der Meisterprüfung ihrer **practischen Berufsthätigkeit vollständig gewachsen und selbstständig** in der bürgerlichen Baukunst großer Städte und auf dem Lande als tüchtige **Baugewerksmeister** aufzutreten im Stande sind. — **Programme** werden auf Wunsch portofrei zugesandt.

Anmeldungen sind unter Beifügung der Zeugnisse 2c. an den Unterzeichneten franco einzusenden.

(H. 13792.) **Möllinger**, Director der Baugewerkschule.

Sedan-Comité.

Aus Versehen ist unter dem Festprogramm des Sedanfestes der Name des Hrn. **Kanzlei-Raths Maetze** als Mitglied des Comités ausgelassen, was hiermit gern redressirt wird.

Zum Abbruch

werde ich **Freitag, den 4. September,** Nachmittags 3 Uhr **Ziegenstraße Nr. 11**, den an den Justizrath Gier'schen Garten grenzenden **alten Festungsthurm mit Vorbau inkl. Fundament, sowie eine Parthie Doppelfenster, Jalousien, Thüren, Treppen, etc.,** öffentlich meistbietend versteigern.

Rychlewski,
kgl. Auktions-Kommissarius.

Ein Rittergut,

mit 2000 Morgen Areal, incl. 400 dreischnittige Wiesen, mit sehr hübschem Garten und Wohnhause, vollständigen Inventarium, guten Wirthschaftsgebäuden, 3/4 Meilen von der Bahn, ist unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Näheres **X. X.** Trzemeszno poste restante.

Landgüter jeder beliebigen Größe, in der Provinz Posen günstig belegen, weist zum preiswerthen Ankaufe nach **Gerson Jarecki.** Magazinstr. 15 in Posen.

1000 Thaler

sind auf ein ländliches Grundstück bei Posen zu vergeben. Näheres bei **Adolph Griebsch**, Neue Straße Nr. 14.

Geld auf Lombard-Wechsel, Hypotheken, unter strengster Diskretion zu haben durch **J. Gutkind,** Gr. Gerberstr. 36.

Schwindsucht heilbar.

In meiner Jugend durch ein Geheimmittel von dieser fürchterlichen Krankheit geheilt, habe ich nach 45 Jahren dieses bekannt gemacht und seit der Zeit die schönsten Resultate und die herzlichsten Danksagungen erzielt, ich bitte daher alle Brustleidenden, sich vertrauensvoll an mich zu wenden. H. 04079.)

A. Freytag,
Gutsbesitzer in Bromberg.

Für eine solide, gut eingeführte deutsche **Lebensversicherungsgesellschaft** werden gegen hohe Provision **Agenten** und **Acquisiteure** für Stadt und Provinz Posen gesucht.

Offerten werden erbeten sub Chiffre A. F. 50 i. d. Exped. d. Ztg.

Auf vielfaches Verlangen komme ich für drei Tage, d. h. für den 2., 3. und 4. September

nach Wrongowitz

und werde im Zapałowski'schen Hotel konsultiren.

Künstliche Zähne und Plomben nach den neuesten Methoden.

A. Kasprowicz
aus **Thorn.**

2 Kinder finden eine sehr billige und gewissenhafte Pension. Wo? erfährt man in der Exped. d. Pos. Ztg.

Schrimm, 1. September 1874.

Am heutigen Tage habe ich mein **Büreau** in dem in der Posener-Straße neben dem Gymnasium belegenen Hause des Herrn Dr. von Sempinski eröffnet.

Litthauer,
Rechtsanwalt und Notar.

Monats-Uebersicht der Provinzial-Aktienbank des Großherzogthums Posen.

Activa.

Geprägtes Geld	Thlr.	336,090.
Noten d. Preußischen Bank u. Kassen-Anweisungen	Thlr.	1,550.
Wechsel	„	1,546,000.
Lombard-Bestände	„	360,680.
Effecten	„	38,670.
Grundstück und diverse Forderungen	„	146,570.

Passiva.

Noten im Umlauf	Thlr.	924,370.
Forderungen von Korrespondenten	„	3,430.
Verzinsliche Depositen mit zweimonatlicher Kündigung	„	224,600.

Posen, den 31. August 1874.

Die Direktion.

Przegląd miesięczny Banku prowincyalnego W. X. Poznańskiego.

Activa.

Pieniądz bity	336,090	Tal.
Banknoty pruskie i bilety kassowe	1,550	-
Weksle	1,546,000	-
Remanenta Lombardu	360,680	-
Efekta	38,670	-
Kamienica i rozmaite pretensye	146,570	-

Passiva.

Noty w obiegu będące	924,370	Tal.
Pretensye od Korrespondentów	3,430	-
Depozyta z 2miesięcznem wypowiedzeniem	224,600	-

Poznań, 31. Sierpnia 1874.

Dyrekcya.

Wer eine Stelle sucht oder eine zu besetzen wünscht,
Wer ein Familienereigniß bekannt geben will,
Wer ein Geschäft oder Unternehmen dem Publikum zu empfehlen beabsichtigt,
Wer überhaupt aus irgend einem Grunde dem großen Publikum näher treten will,
Der wird seinen Zweck am schnellsten und billigsten erreichen, wenn er sich der

Zeitungs-Annonce

bedient. Zur Besorgung von Annoncen jeder Art an alle Blätter der Welt empfiehlt sich besonders die seit vielen Jahren in ganz Deutschland allgemein bekannte, auf solidester Basis begründete

Annoncen-Expedition von

G. L. Daube & Co.

(**Bureau in Posen: Wasserstraße 28**),

welche die ihr übertragenen Ordres mit größter Gewissenhaftigkeit und zu den billigsten Preisen zur Ausführung bringt. Ausführliche Zeitungs-Cataloge werden gratis verabfolgt.

Conservatorium der Musik zu Leipzig

unter der allergnädigsten Protection Sr. Majestät des Königs Albert von Sachsen.

Mit Michaelis d. J. beginnt im Conservatorium der Musik ein neuer Unterrichtscursus und **Sonnabend d. 3. October** d. J. findet die regelmässige halbjährige Prüfung und Aufnahme neuer Schülerinnen und Schüler statt. Diejenigen, welche in das Conservatorium eintreten wollen, haben sich bis dahin schriftlich oder persönlich bei dem unterzeichneten Directorium anzumelden und am vorgedachten Tage Vormittags 9 Uhr vor der Prüfungscommission im Conservatorium einzufinden. Zur Aufnahme sind erforderlich: musikalisches Talent und eine wenigstens die Anfangsgründe übersteigende musikalische Vorbildung.

Das Conservatorium bezweckt eine möglichst allgemeine, gründliche Ausbildung in der Musik und den nächsten Hülfswissenschaften. Der Unterricht erstreckt sich theoretisch und praktisch über alle Zweige der Musik als Kunst und Wissenschaft (Harmonie- und Compositionslehre; Pianoforte, Orgel, Violine, Violoncell u. s. w., im Solo-, Ensemble-, Quartett-, Orchester- und Partitur-Spiel; Directions-Uebung, Solo- und Chorgesang und Lehrmethode, verbunden mit Uebungen im öffentlichen Vortrage; Geschichte und Aesthetik der Musik; italienische Sprache und Declamation) und wird ertheilt von den Herren Professor **E. Fr. Richter, E. F. Wenzel, Dr. R. Papperitz**, Kapellmeister **C. Reinecke**, Concertmeister **Engelbert Röntgen**, Concertmeister **Henry Schradieck, Fr. Hermann, Theodor Coccius, Emil Hegar**, Prof. Dr. **Oscar Paul**, Musikdirector **S. Jadassohn, Dr. H. Kretzschmar, Leo Grill**, Prof. **Ad. Schimon-Regan, Johannes Weidenbach, E. Dworzak de Walden, Alfred Richter, Dr. Fr. Werder.**

Das Honorar für den gesammten Unterricht beträgt jährlich 100 Thaler, zahlbar pränumerando in vierteljährl. Terminen à 25 Thlr. (Ostern, Johannis, Michaelis und Weihnachten).

Die ausführliche gedruckte Darstellung der inneren Einrichtung des Instituts u. s. w. wird von dem Directorium unentgeltlich ausgegeben, kann auch durch alle Buch- und Musikalienhandlungen des In- und Auslandes bezogen werden.

Leipzig, im August 1874

Das Directorium des Conservatoriums der Musik.

Hopfen-Commissions- und Speditions-Geschäft

G. M. Rabus in Nürnberg,

vormals **Joh. Leonh. Kühl,**

bestehend seit 54 Jahren,

seither Carolinenstraße 393, nunmehr Breitegasse 548, in günstigster Geschäftslage, den alten und neuen Hopfenmarkt direkt berührend und verbindend, empfiehlt sich **zum Verkauf und Einkauf, zur Präparation und Verpackung von Hopfen,** zur Ertheilung von Syndicat- und speciellen Markt-Berichten, wie auch regelmäßigen Markt-Depeschen. **Reelle, sachkundige und prompte Bedienung.** (H. 8443 a.)

Continental-Actien-Gesellschaft für Wasser- und Gasanlagen in Berlin S.,

71. Prinzen-Straße 71.

Uebernimmt den **Bau** von **Wasserwerken** und **Gas-Anstalten,** sowie die Einrichtung von Wasser-, Gas- und Heizungsanlagen.

Eigene **Gießerei** für Bronce, Zink, Rothguß und Messing-Drehguß. **Fabrik** von Messing-, Wasser- und Gas-Fittings, sowie Rothguß-Armaturen, Kronen, Ampeln, Lyren 2c., **Candelaber,** Laternenarme und Laternen jeder Art. **Schieber** für Gas und Wasser, **Hydranten, Brunnenständer** 2c. — **Bade-Einrichtungen** — **Closet-Einrichtungen** — **Eisenbahnlaternen.**

Lager von gußeisernen Druck- und Abflußröhren, schmiedeeisernen Gasröhren und den dazu nöthigen Verbindungsstücken. — Solide Arbeit. — Prompte Expedition. — Billige Preise.

Ein Pensionär

findet zu Michaelis in einer Lehrerfamilie gutes Unterkommen. Näheres Exp. d. Pos. Ztg.

Hopfen.

Das Dominium Kuczkow bei Pleschen hat 120 Ctr. alten gut konservirten Hopfen zu verkaufen.

Saatweizen.

Das Dom. **Poremba** p. **Leschnitz** a. d. Oberschl. Bahn wird wiederum größere Quantitäten **Kessingland-** und **englischen Wechselweizen** zur Saat abgeben können und ersucht, **Bestellungen frühzeitig zu machen.** Beide Sorten sind **hochertragreich an Körnern und Stroh** und gegen **Rost sehr widerstandsfähig**, letztere kann bis in den Winter oder auch im Frühjahr gesät werden. **Preis pro Ctr. frei Bahnhof exkl. Emballage 5 Thlr., in größeren Posten billiger.** Betrag ist bis 25. August einzusenden, von welchem Tage ab der Versandt nach Reihenfolge der Bestellungen geschehen wird. [1740.]

170 Southdown-Lämmer, 50 2½j. Hammel, 50 Mutterschafe zur Zucht stehen zum Verkauf in **Szczepankowo** bei Samter.

von Loeper.

Alle Arbeiten für Damenkleider werden schnell und sauber angefertigt Thorstraße Nr. 15, part. **P. Kalawska.**

Durch besonders vortheilhaften Einkauf bin ich in den Stand gesetzt, elegante, fertige, sowie angefangene Tapisserie-Waaren zu mäßigen Preisen zu liefern, und bitte ich um das Wohlwollen des geehrten Publikums, welches ich in jeder Hinsicht zu rechtfertigen bemüht sein werde.

Aufträge werden prompt und schleunigst ausgeführt.

Marie Kantorowicz,
Vorsteherin der Schirmfabrik **B. Doctor und Co.**, Wilhelmsstraße 9, vis-a-vis Mylius Hotel.

Oscar Conrad,

Breitestr. Nr. 20.,
empfiehlt sein Riemer- und Sattlerwaaren-Geschäft zur gefl. Benutzung. Bestellungen und Reparaturen werden sofort billigst ausgeführt.

Für Brennereibesitzer!

Eine neue kupferne Entlutterungs-Kolonne, neuester Construktion, sauber gearbeitet, vertritt die Stelle der Vorwärmer und Becken, Abtrieb per Stunde 1200 Liter Maische, Spiritus 86—90 pCt., mit Garantie, steht zum Verkauf. Auskunft sub Chiffre R. 217 durch die Annoncen-Expedition von **G. L. Daube & Co.**, in Posen.

Petroleum-Kochmaschinen, Wiener Kaffeemaschinen, Buttermaschinen zu 5 und 10 Liter, **Berzelius-Kessel u. Lampen, Solinger Messer** aller Art bei

H. Klug,

Breslauerstraße 38.

Umzugswegen ist ein neuer **Flügel** zu verkaufen St. Martin 60, 2 Treppen rechts.

Illuminations-Lichte

offerirt billigst

Eduard Feckert jun.
Berl.- u. Mühlenstr.-Ecke.

Täglich frisch geschossene **Rebhühner** empfiehlt

Isidor Busch,
Sapieha-Platz 2.

כשר

Räucherwurst, sowie feinschmeckende Saucischen, empfiehlt

Hirsch Wisch,
Rasse-Gasse 18.



Freitag den 4. d. M.

bringe ich wieder mit dem Frühzuge einen großen Transport frischmelkender **Netzbrücher Kühe** nebst **Kälbern** in **Keiler's Hotel** zum Verkauf.

J. Klakow, Viehlieferant.



Aechte Bartzwiebel

aus dem Extracte der vom Professor C. Thedo entdeckten Pflanze Unionar bestehend, befördert den Bartwuchs auf unglaubliche Weise und erzeugt schon bei ganz jungen Leuten einen vollen und kräftigen Bart. Preis per Flacon mit Gebrauchsanweisung Thlr. 1.

General-Depot bei **G. C. Brüning in Frankfurt a. M.**

Depot in Posen: **Robert Schreiber**, Friedrichsstraße 2.



Nach Bombay

via Liverpool (in Durchfracht ab **Hamburg**)
Dampfschiff **„Muriel“** (King-Linie)
A 1 im Lloyd,
Capitain **Cowell**,

wird ab Liverpool expedirt am 15. September; Güter-Annahme in **Hamburg** bis zum **7. September.**

Diesem folgt am 1. Oktober Dampfschiff „Ithuriel“ Capitän Plarson.

Nähere Auskunft wegen Fracht und Passage ertheilen die Agenten der King-Linie

Rosenberg, Loewe & Co. Spediteure, **Hamburg**, Brookthorquai 20.

Hamburg-Newyork.

Regelmäßige wöchentliche Dampfschiffs-Gelegenheit nach Newyork zu sehr billigen Frachten. Nachdem der Baltische Lloyd in Stettin seine Fahrten einstweilen eingestellt hat, werden Sendungen für Newyork am promptesten und billigsten via Hamburg expedirt.

Näheres auf gefl. Anfragen durch

Die Obigen.

Liebig Company's Fleisch-Extract

aus FRAY-BENTOS (Süd-Amerika).

Vier goldene Medaillen — Paris 1867 (2), Havre 1868, Moskau 1872.

Drei Ehrendiplome — Amsterdam 1869, Paris 1872, WIEN 1873.

Das Diplom **„Hors Concours“** Lyon 1872.

Nur ächt wenn die Etiquette eines jeden Topfes den Namenszug J. v. Liebig in blauer Farbe trägt.

En gros Lager bei dem Correspondenten der Gesellschaft:

Herrn Alphons Peltesohn in Posen.

Zu haben in Posen bei:
S. Alexander,
Gebr. Andersch,
Jacob Appel,
R. Barcikowski,
Emil Brumme,
Apoth. Brandenburg,
A. Cichowicz,
Alb. Classen,
Apoth. H. Elsner,
Ed. Feckert jun.,
Frenzel & Co.,
H. Hummel,
J. N. Leitgeber,
T. Luziński,
Apoth. Dr. Mankiewicz,
W. F. Meyer & Co.,
J. K. Nowakowski,
Apoth. A. Pfuhl,
Gust. Reimann, Med. A/S.,
Oswald Schäpe,
S. Sobeski,
Ed. Stiller,
in Exin bei:
A. Degner,
in Margonin bei:
Carl Wercker,

in Bojanowo bei:
Robert Knothe,
Apoth. E. Grieben,
in Wongrowiec bei:
W. Zapałowski,
in Znin bei:
A. Schilling,
in Gostyn bei:
Apoth. H. Voigt,
in Jutroschin bei:
Mortimer Scholtz, Apoth.,
in Kosten bei:
Apoth. Gustav Selle,
in Kostrzyn bei:
Apoth. R. Treplin Wwe.,
in Krotoschin bei:
Apoth. Max Scutsch,
Apoth. E. Sartori,
in Kalisch bei:
Apoth. Jaensch,
I. Mikulski,
in Rawicz bei:
Apoth. H. Schumann,
Apoth. H. Möllendorf,
Julius Heinrich,
Adolph Pollack,
Adolph Trosba.

Loose

zur **Bromberger Pferde-Lotterie,**

deren Ziehung Anfang September c. stattfindet, sind à **10 Sgr.** in der Expedition der **Posener Zeitung** zu haben.

Wiederverkäufer erhalten **Rabatt.**

Beamte und wer sonst geneigt, zur Verbreitung eines gemeinnützigen Unternehmens **genaue** Adressen von wohlhabenden und gut bemittelten Personen gegen gute Vergütung aufzugeben, belieben Offerten unter J. R. 204 an die **Annoncen-Expedition von G. L. Daube u. Co. in Frankfurt a. M.** zu senden. (5729.)

Ein m. Z. z. verm. Kl. Gerberstr. 5 i. Hofe part.

Die Kaiserl. und Königl.

Hof-Chokoladen-Fabrik von Gebrüder Stollwerck

in Cöln übergab den Verkauf ihrer vorzüglichen Fabrikate in Posen den Herren A. Kunkel jun, Gebrüder Kreyn, Cichowicz Nachfolger, L. Kletschoff jun. und Conditor J. Cichowicz, in Ostrowo Herrn E. Frieboes.

Sandstr. 8 sind 2 große, nach der Straße belegene fein möblirte Zimmer mit Betten und Burschengelaß per Oktober zu vermiethen.

Näheres bei **B. Machol**, Wasserstraße 22 und 23.

Täglich

frische Rebhühner, frischen fetten Räucherlachs und Kieler Speckbücklinge

empfing und empfiehlt

Eduard Feckert jun.
Berl.- u. Mühlenstr.-Ecke.

Bergstraße Nr. 4

ist die Wohnung in der 1. Etage, bestehend aus 7 Zimmern, Küche und Zubehör, vom 1. October oder sofort zu vermiethen.

Gr. Gerberstr. 50 Wohnung von 3 Stuben, Küche zu vermiethen. Näh. bei Herrn **Beck** im Hause.

Markt 27/28 ist eine Wohnung von 4 Stuben zu vermiethen. — Näheres 2 Treppen beim Wirth.

Annonce.

Berlinerstr. 21, 1 Treppe, ist eine herrschaftl. Wohnung von 5 Zimmern nebst Balkon, Küche, Speisekammer, Badestube, hellem Hängeboden, 2 Bodenkammern, Keller und Holzgelaß versetzungshalber vom 1. Oktober ab zu vermiethen.

Herrschaftliche Wohnungen von 5 und 6 Zimmer nebst Zub. im oberen Stadttheil, 5 Zimmer nebst Zubeh., Große Gerberstr. 36, weist nach

J. Gutkind, Gr. Gerberstr. 36.

Gartenstraße Nr. 16

im 1. Stock 2 Stuben und Küche nebst Holzstall zum 1. Oktober zu vermiethen.

Eine Wohnung im ersten Stock, 3 Zimmer, Küche mit Wasserleitung und Zubehör ist zu vermiethen Dominikanerstr. Nr. 2.

Wallischei 93

Mittelwohnungen mit Wasserleitung, nahe der Brücke, zu vermiethen.

Mehrere größere und kleinere Wohnungen vom 1. Oktober zu vermiethen. Näheres Bäckerstr. 18.

Eine elegant möblirte Wohnung von 2 Zimmern vom 1. Oktober Bäckerstraße 18 zu vermiethen.

St. Martin Nr. 62 wird ein Laden ausgebrochen und ist derselbe vom 1. Oktober ab zu vermiethen.

Neuestraße Nr. 2 sind zwei Wohnungen von je 3 Zimmern nebst Küche und Zubehör in der 2. Etage vom 1. Oktober zu vermiethen.

Ein Pferdestall ist vom 1. Oktober zu vermiethen. Näheres Schützenstr. Nr. 2.

Bäckerstraße 14, 1 Treppe hoch, nach vorne, ist eine gut möblirte Stube sofort zu vermiethen.

Breitestr. 11, 2 Treppen, ein möblirtes Zimmer z. verm.

Zwei möbl. Zimmer sind Kl. Ritterstraße 5, 2 Tr., sof. zu verm.

Bergstraße 7, ist im 2. Stock eine Wohnung von 3 Piecen und Küche, mit Wasserleitung, zum 1. Oktober zu vermiethen.

Ein Eleve findet den 1. Oktbr. Stellung bei Hoffmayer, Vorw. Schwersenz.

Ein tüchtiger, deutscher, unverheiratheter und militairfreier

Wirthschafts-Inspector,

der polnisch spricht und gute Zeugnisse hat, wird zur selbständigen Bewirthschaftung eines 1700 M. großen Gutes gesucht.

Rzegnowo bei Gnesen.

F. Iffland.

Eine Köchin,

die mit einer sehr guten Küche vollkommen selbstständig vertraut ist, kann sich zum 1. Oktober beim Dominium Roschkow bei Jarocin melden. Beifügung der Atteste sind erwünscht.

Eine tüchtige herrschaftliche Köchin findet zum 1. Oktober d. J. eine Stellung auf dem **Dom. Lutogniewo**, Kreis Krotoschin.

Ein Volontair

und noch ein **Eleve**, finden in einer hochkultivirten Wirthschaft mit großer Brennerei, Locomobile und alle anderen Maschinen, bald oder später, gegen Pension, freundliche Aufnahme.

Offerten erb. F. F. 66. in d. Exp. dieser Zeitung.

Ein **Wirthschafts-Inspektor** und ein **Schreiber** sowie ein **Förster** werd. f. Stellung m. hoh. Gehalt gesucht durch **Freund** in Berlin, Oranienstr. 87. Meldung zwei Grosch. Marken beifüg.

Zum sofortigen Antritt wird ein **junger Mann**, gelernter Maurer oder Zimmerer, geübt im Zeichnen, gewünscht.

Otto Wilke,
Zimmer- und Maurermeister.
St. Martin 35.

Tüchtige Rock- und Hosenarbeiter,

aber nur solche, werden sofort verlangt bei

W. Tonmann

Einen Lehrling sucht Louis Türk's Buchhandlung.

Ein Mädchen mit guter Erziehung, das seine gute Führung durch Zeugnisse oder Recommandation beweisen kann, wird für ein hiesiges öffentliches Local als Kassirerin gesucht. Die polnische Sprache ist nothwendig.

Nähere Auskunft ertheilt die Expedition des „Orędownik“, Wilhelmsplatz 8.

Einen Laufburschen

sucht zum sofortigen Antritt

Liebert,
Photograph.
Friedrichstraße 25.

Ein **Reisender** für ein Cigarrengeschäft wird verlangt. Wo? sagt die Expedition dieser Zeitung.

Ein Lehrling

mit gediegener Schulbildung wird sofort oder spätestens pr. 1. Oktober für ein größeres Comtoir verlangt. Anmeldungen nimmt die Exped. d. Zeitung sub B. B. 100 entgegen.

Ein kräftiger Laufbursche findet sofort Unterkommen bei **J. Hey**, Wilhelmspl. 4.

Ein Lehrling

für mein Cigarrengeschäft en gros u. en detail wird zum baldigen Antritt gesucht.

Herrmann Hannach, in Lissa.

Für meine Buchhandlung suche ich einen **Lehrling** mit guter Schulbildung. Eintritt sofort oder zum 1. Oktbr. c. Bedingungen meinerseits günstig.

Lissa (Posen).

Paul Friede,
Th. Scheibel'sche Buchhdlg.

Für mein Eisengeschäft suche ich einen mosaischen **Lehrling** mit guten Schulkenntnissen sofort oder zum 1. Oktbr. c.

David Neisner, Schrimm.

Mehrere tüchtige Former

finden dauernde und lohnende Beschäftigung in der **Eisengießerei und Maschinenbauanstalt** von

E. Drewitz,
Thorn.

Buchhalter und **Kommis** jed. Branche erhalten in Berlin u. and. groß. Plätzen Stellungen m. hoh. Gehalt nachgewies. durch Kfm. **Freund** in Berlin, Oranienstr. 87. Meldung 2 Groschen-Marken beifügen.

Tapezierer-Gehülfen, Streicher und Lehrburschen können sich melden beim Tapezierer **A. Hackenberg**, Lindenstraße 3.

Ein tüchtiger **Uhrmacher-gehülfe** findet sofort dauernde Beschäftigung bei **L. Wierzbowski in Schwersenz.**

Ein gebildetes Mädchen, mosaischen Glaubens, das der Hausfrau in der Wirthschaft zur Seite stehen, und auch die Beaufsichtigung der Kinder übernehmen soll, wird nach Königsberg i. Pr. gesucht. Gefl. Offerten sub **T. G. 288** nimmt die Generalagentur von **Rudolf Mosse** (Braun und Weber) **in Königsberg i. Pr.** entgegen.

Ein junger Mann,

mosaisch, mit der Branche vollständig vertraut, findet pr. 1. Oktober oder sofort in meinem Glas- und Porzellan-Geschäft Stellung. [H. 1904 a.]

M. Kantorowicz in Stettin.

Geübte Schlosser

für landwirthschaftlichen Maschinenbau und

Former

finden sofort dauernde Arbeit in der Maschinenfabrik in Gnesen.

O. Kubale.

Gnesen, den 24. August 1874.

Ein verheiratheter Wirthschaftsbeamter, 30 Jahr alt, sucht zu sofort oder 1. Oktober d. J. Stellung. Gef. Offerten **D. K.** poste restante Mur. Goslin.

Ein Förster und tüchtiger **Jäger** sucht gleich oder vom 1. Oktober c. Stellung. Näheres durch **Louis Streisand's** Buch- u. Schreibmaterialienhandlung und Buchdruckerei in Grätz.

Ein unverheiratheter **Diener** sucht eine Stelle zum 1. Oktober. Hat mit guten Zeugnissen.

A. Nielaus,
in Rathshof
b. Königsberg i. Pr.

B. H. in J.

Wenn ich Abbitte leiste, könnte ich dann wohl mir Ihr Herz wieder gewinnen? Bitte Antwort auf gleichem Wege. **C. W.**

Die geehrten

Brennerei-Verwalter

der Umgegend laden wir

Sonntag, den 6. September d. J.,

Nachmittags 4 Uhr, im **C. Festchen Lokal** zu Obornik zwecks Gründung eines Brennerei-Verwalter-Vereins, wo wir um zahlreiche Theilnahme bitten.

W. Böhnke, C. Embacher
Nadrowo. Obiezierze.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung unserer Tochter **Johanna**, mit dem Mittelschullehrer Herrn **Wilhelm Damsch** hier, beehren sich anzuzeigen.

Posen, den 2. September 1874.

Walther, Rechnungsrath, nebst Frau.

Die gestern Abend 10½ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Marie** geb. **Kaernbach** von einem munteren **Knaben** beehrt sich ergebenst anzuzeigen.

Altkloster, den 31. August 1874.

C. F. Doherr.

Saison-Theater in Posen.

Mittwoch den 2. Sept.:
11. Extra-Vorstellung
Zur Feier des Tages von Sedan:

Der deutsch-französische Krieg 1870—71,

dargestellt in 6 lebenden Bildern.

1. Bild: Der Abschied. 2. Bild: Die erste Siegesbotschaft. 3. Bild: Gravelotte. 4. Bild: Sedan, die Gefangennahme Napoleons. 5. Bild: Vor Paris. 6. Bild: Kriegers Heimkehr.

Dazu:
Prolog von Dr. Karpeles, gesprochen von Frl. v. Waldheim.

Deutsche Liebe.
Lustspiel von Dr. G. Karpeles.

Bei Saarbrücken.
Zeitbild mit Gesang in 1 Akt von Dr. R. Finkenstein.

Preise:
Einzelne Billets 7½ Sgr. das Dutzend 2 Thlr. 12 Sgr.

Donnerstag den 3. September: Letzte Extra-Vorstellung in dieser Saison.

Hans Sachs,
oder:
Die Meistersänger von Nürnberg.
Historisches Lustspiel in 4 Akten von Deinhardstein.

Entree für Theater u. Garten 5 Sgr.

Von heute ab

Bockbier

à 1½ Sgr. bei

Węglewski,
Berlinerstraße 14.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.